

# Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anst. Nr. 1: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66  
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Verlagskonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreisratshaus Calw Hauptwache Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 halbtägige mm-Beile oder deren Raum 6 Wk., Stellengesuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Vorkauf) 6 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzfrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 95

Donnerstag, den 24. April 1941

115. Jahrgang

## Griech. Nordarmee kapituliert

Tiefster Eindruck des Zusammenbruchs der griechischen Front — Große Niedergeschlagenheit in London  
Der griechische König nach Kreta geflüchtet

**PAE. Führer-Hauptquartier, 23. April.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die von deutschen und italienischen Truppen eingeschlossenen Epirus- und Mazedonien-Armee hat bedingungslos die Waffen gestreckt.

Durch den Vorstoß unserer Truppen auf Saloniki waren die in Mazedonien und Thrazien kämpfenden griechischen Truppen drei Tage nach Kriegsbeginn in zwei Teile gespalten; am 9. April legten die Reste der Bardar stehenden griechischen Streitkräfte die Waffen nieder. Ein großer Teil der Mazedonien-Armee hatte damit zu bestehen aufgehört. Der Rest konzentrierte sich um Florina und nahm Verbindung mit der in Südwesten stehenden griechischen Epirus-Armee, die sich in den letzten Wochen vor den angreifenden Italienern zurückziehen mußte. Nachdem die griechischen Streitkräfte westlich und östlich des Gebirges von italienischen und deutschen Streitkräften zurückgedrängt waren, nahm ihnen das deutsche Heer über den Berg von Megaron und nach Ioannina jede weitere Rückzugsmöglichkeit. Die Kapitulation, die man seit Tagen hatte kommen sehen, war die unermessliche Folge.

Unaufhaltsam vollzieht sich die Katastrophe in Griechenland. Der Druck auf die Streitkräfte in Thessalien wird immer härter. Die Lage des englischen Expeditionskorps, das sich auf die Verteidigungskraft der griechischen Formationen verläßt, die letzten Rückzug decken sollen, wird immer verzweifelter. Englische Nachhut kämpften sich nun an den Thermopylen zum Kampf heran. In Kürze wird sich das Schicksal Griechenlands erfüllen haben.

### Einzelheiten der Kapitulation der griechischen Epirus- und Mazedonien-Armee

Berlin, 23. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Zuge des Angriffs deutscher Verbände in die tiefe Ebene der griechischen Nordarmee kam es seit dem 20. April zu örtlichen Kapitulationen und zu Waffenstillstandsangeboten an die 12. deutsche Armee.

Nachdem am 22. April eine griechische Abordnung auch dem Befehlshaber der italienischen 11. Armee an der Epirus-Front die Waffenstreckung anbot, hat nunmehr die gesamte von der italienischen Wehrmacht im Norden, von deutschen Truppen im Osten eingeschlossene und von den rückwärtigen Verbindungen abgeschnittene griechische Epirus- und Mazedonienarmee kapituliert. Die Kapitulation wurde zwischen dem verbliebenen Oberkommando einerseits und dem griechischen Oberbefehlshaber andererseits in Saloniki abgeschlossen.

### Trendige Erregung bei griechischen Soldaten

Berlin, 23. April. Während der Kapitulationsverhandlungen in griechischen Hauptquartieren mit den griechischen Oberbefehlshabern fanden sich vor dem Verhandlungsgebäude große Scharen griechischer Soldaten ein. Dabei fiel besonders ein Aufgebot von Epioten, Griechenlands Elite, auf. Auch große Teile der Bevölkerung warteten mit Ungeduld auf die entscheidende Wendung, die den aussichtslosen Kampf endlich abschleife. Als dann das Ergebnis der Verhandlungen bekannt wurde, machte sich überall eine frenetische Erregung bemerkbar. Die Menge grüßte die abziehenden Offiziere und Heil-Hitler-Rufe wurden laut.

### Der griechische König nach Kreta geflüchtet

Lissabon, 23. April. Wie der Londoner Nachrichten-Dienst mitteilt, ist der König Georg von Griechenland zusammen mit dem Kronprinzen und der Regierung aus Athen geflüchtet. In einer Proklamation des Königs wird angekündigt, daß man beabsichtigt, den Krieg von Kreta aus fortzuführen.

Weiterkämpfen: mehr als ein halbes Dutzend früherer Repräsentanten europäischer Länder haben sich dieses Schwere als einzigen Trost von den Engländern aufbewahrt, deren Hilfsversprechen sie ihre Länder ausgeliefert haben. Wie wenig aber in der Tat ein England zu rechnen ist, hat nun neben Jugoslawien Griechenland selbst erlebt. Die Verantwortlichen in Athen haben die Auswanderung von Andalois und Dänischen kommen lassen und sich gerade vor der Tür noch auf den Weg der Flucht gemacht. Der englische König Georg II. von Griechenland, begleitet von seinem neuen Ministerpräsidenten Tsouderos, einem Mann aus der Umgebung von Venizelos, mit dem das griechische Königsamt im letzten Kampf stand, ist dem Beispiel des jungen Königs Peter aus Belgrad gefolgt und hat sein ungeliebtes Volk im Stich gelassen. Den griechischen Kronprinzen haben sie gleich mitgenommen. In einem durch den unanständigen Lauf der Dinge noch beschleunigten Tempo haben die griechischen, für das auf ihr Land herabgebrochene Schicksal ver-

antwortlichen Persönlichkeiten ihre Hauptstadt verlassen. Man hörte man von Athen aus noch die kollektive Träne, die man vor 14 Tagen auch noch von Peter und Simowitsch vernahm. Tsouderos, der nicht umsonst als griechischer Vertreter am Völkerbund die hohe Schule der Demokratie durchlaufen hat, stellte sich seinem Volk in einer Proklamation vor, die viel schöner Worte enthält. Da hören wir vom „Kampf für das Recht“, der die ganze griechische Geschichte ausfüllt, vom „Geist der kollektiven Ordnung“ — da scheint Tsouderos eines seiner alten Genfer Manuskripte in die Hände gefallen zu sein — und schließlich vom „Eid“, der Griechenland gewiss sei. Wie ein lauter Witz mutet der abschließende tiefe Bittbrief vor den Briten an, die jetzt mit Selbstverleugung den Griechen ihre Dienste erhabener Menschlichkeit anbieten und deren Söhne aus eigenem Antrieb in unser Land gekommen sind, um für uns in unserer gerechten Sache zu kämpfen. Die Begeisterung zu dieser rührenden Metapher lieferte die Aussicht der englischen Truppen vor den Augen des griechischen Volkes.

Wie aus Sofia gemeldet wird, hat der griechische König, der es vorzog, sein kostbares Leben nach Kreta in Sicherheit zu bringen, von sicherem Ort aus einen Aufruf an sein feige im Stich gelassenes Volk gerichtet, mit dem er nun erneut zeigt, daß er im Sold Englands steht und um seines eigenen Vorteiles willen sein Volk an England verraten hat. Dabei will er, der tapfere Krieger, die Waffenstreckung der Epirus- und Mazedonien-Armee nicht anerkennen und ruft nach dem Vorbild anderer England-Söldlinge das Volk zu einer verzweifelteren Fortführung des Kampfes auf. Dieser frage gelobene König will also sein Volk nach mehr ins Elend treiben, er aber sitzt in Sicherheit und verdingt wie die anderen von London angehaltenen Könige seine Tage im Westen.

### Der Kronprinz in britischer Gewalt

Frankfurt, 23. April. Die von Reuters ausgegebene Mitteilung von der Flucht des griechischen Königs und des Kronprinzen von Athen nach Kreta ist nach vorliegenden Informationen insofern unrichtig, als der griechische Kronprinz sich schon seit einer Reihe von Tagen nicht mehr in Athen befindet, sondern von den Engländern auf Kreta in Gefangenschaft gehalten wird.

## Stündlich völliger Zusammenbruch erwartet

in Ankara — „Das Empire hat eine schreckliche Schlappe erlitten“, sagt der australische Kriegsminister — „Britischer Balkankollaps übertrifft selbst Dünkirchen“

Berlin, den 24. April. Das britische Empire erlitt eine schreckliche Schlappe, erklärte der australische Kriegsminister. Die Lage des Empire sei überhaupt ernst, meinte er weiter.

Die Londoner Times gibt zu, daß die britischen Truppen in Griechenland hart bedrängt seien. Auch in Afrika befänden sie sich in einer unglücklichen Lage.

Der USA-Berichterstatter von Associated Press schreibt in der „New York Times“, daß sich die Engländer nach dem schließlichen Versagen Griechenlands begeben, die britische Infanterie habe die schwierige Aufgabe, die britische Fronte zu decken.

In Ankara wird die Lage Englands im nahen Osten als sehr gefährdet angesehen. Man erwartet nämlich den völligen Zusammenbruch der griechisch-britischen Koalition.

DWS-Stochholm, 23. April. Der United Press-Korrespondent meldet nach einer in „Ara Dagligt Allehanda“ wiedereroberten Meldung, daß der englisch-griechische Rückzug unter einem ununterbrochenen Bombardement durch die deutsche Luftwaffe durchgeführt werden müsse. Regelmäßig alle zehn Minuten sei ein Sturzflug ausgetaucht und habe die mit Artillerie und motorisierten Einheiten überfüllten Straßen im Sturzflug angegriffen. Oft seien gleichzeitig auch 20 deutsche Flugzeuge auf einmal herangebraut und hätten die Luft mit ihrem höllischen Lärm erfüllt.

DWS-Rio de Janeiro, 23. April. Die Kapitulation der griechischen Epirus- und Mazedonienarmee und die selbe Flucht des griechischen Königs und seiner Regierung nach Kreta werden von der brasilianischen Presse in großer Aufmerksamkeit gemeldet. Die sensationellen Nachrichten über diese Ereignisse nehmen der englischen Agitation die letzte Möglichkeit zur Verschleierung der völligen Niederlage Großbritanniens auf dem Balkan.

Das schamlose Verhalten der Briten gegenüber Griechenland begegnet in verschiedenen brasilianischen Blättern bitterer und ironischer Kritik. Das Blatt „Academia“ schreibt, wer heute die Thermopylen besuche, müsse dort den Spruch finden: Wanderer, kommst du nach Athen, verkünde dort, du habest hier die Engländer nach dem Piräus fliehen gesehen.“ — „Grazia de

### Niedergeschlagenheit in London

Stockholm, 23. April. Die Berichte der schwedischen Korrespondenten aus der britischen Hauptstadt spiegeln am Mittwoch alles in gleicher Weise die schwere Niedergeschlagenheit wider, von der England infolge des andauernden Luftkrieges in „neue kürzere Zielungen“ befallen ist. Vor allem hat das völlige Ausbleiben zuverlässiger Nachrichten vom Balkan noch zu einer Verschärfung der Bestimmung beigetragen.

Um der Bevölkerung Englands die kritische Lage klarer und die Niederlage verständlicher zu machen, schildert ein Korrespondent des „Daily Herald“, einem Londoner Eigenbericht von „Dagens Nyheter“ zufolge, seinen Lesern mit bereiten Worten die materielle Überlegenheit Deutschlands an dem Beispiel, daß er auf einer Frontfahrt vom Morgen bis zum Abend eines Tages 200 deutsche Flugzeuge am Himmel habe zählen können, dagegen nur zwei britische Hurricane-Bomber. Der „Daily Herald“ greift scharf die optimistischen Berichterstattungen in der englischen Presse an, die „unter dramatischen Überschriften Meldungen von deutschen Verlusten bringe, während die Tatsache, daß die deutschen Streitkräfte tot oder lebendig Engländer und Griechen davonjagen, kaum beachtet wird“.

Wenn England auch bei allem seinem Tun mehr an Mißerfolge als an Erfolge gewöhnt sei, so schreibt der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“, so sei die Niedergeschlagenheit doch sehr groß. Obwohl zu Beginn des Balkan-Feldzuges in London sehr grobartig von einer weitgehenden Unterwerfung Jugoslawiens und Griechenlands gesprochen worden sei, habe doch schon von Anfang an von einer aktiven britischen Unterstützung für Jugoslawien nicht die Rede sein können, da man „nicht einmal die Zeit gehabt habe, ein förmliches Bündnis abzuschließen“.

Schließlich ist die folgende Tatsache besonders bemerkenswert: Während die ganze Welt über die vernichtenden Schläge der deutschen Luftwaffe gegen die Transportschiffe der Briten informiert ist, schweigt England über diese Verluste völlig. Die Welt läßt sich jedoch auch durch dieses Schweigen nicht über die Tatsache eines neuen „Dünkirchen“ von gewaltigem Ausmaß hinwegtäuschen.

Noticias“ weist auf die paradoxe Entwicklung der Schlacht in Griechenland hin, die schließlich dazu geführt habe, daß die Deutschen ihren griechischen Gegnern zu Hilfe eilen müssen, indem sie zu verhindern suchten, daß die Engländer die Griechen im Stich ließen! — Die Paulistiner Zeitung „Matina“ schließlich stellt fest, daß der englische Balkankollaps selbst Dünkirchen übertriffe.

### Schmählicher als Dünkirchen

Vorgänge australischer Minister ändern die Tatsachen nicht

Berlin, 23. April. Die verzweifeltsten Versuche der englischen Presse, beschönigende Erklärungen für die Niederlage in Griechenland zu finden, charakterisiert der Sonderberichterstatter der Madrider Zeitung „Informaciones“, Bizans, wie folgt: Die Engländer seien mit einem Plan in Griechenland gelandet, der so groß sei, daß er selbst großen Eroberern wie Hernando Cortez die Knie ins Gesicht getrieben hätte. Sie seien nämlich mit dem Plan gelandet, sich zurückzuziehen! Nach dem Scheitern ihres Rückzuges in Karvli und in Dünkirchen hätten sie in Griechenland keinen anderen Wunsch gehabt, als der Welt zu zeigen, daß das schwierige Problem des Rückzuges doch lösbar sei. Niemals habe General Wavell beabsichtigt, eine Breche in die Reihen der Deutschen zu schlagen oder sich auf dem Olymp zu halten, der, wie jeder Mann weiß, ein hoher und gefährlicher Berg sei. Getreu ihrem Vorsatz zögen sie sich nun aus Griechenland zurück, so gut es die Umstände erlaubten.

Die Umstände sind jedoch alles andere als gut, wie der Korrespondent von Associated Press, der jedoch aus Griechenland in der Türkei eingetroffen ist, besonders hervorhebt. Er berichtet, daß die Ansichten für die britische Armee in Griechenland schlechter seien als bei Dünkirchen. Die griechische Infanterie, die so gut wie keine Chance habe, außer Landes zu fliehen, opfere sich, um die britische Fronte im allgemeinen Zusammenbruch zu decken, der seit dem dritten Tage des Balkankrieges unvermeidlich sei. Wenn nicht langanhaltende Nachhutgefechte in Mittelgriechenland und auf dem Peloponnes die deutschen Truppen aufhielten, würde es nur geringe Hoffnung für die Australier, Keniesländer

und Schotten der britischen Armee, aus Griechenland zu entkommen. Ein großer Teil der Ausrüstung, wie Geschütze und Munition, mußte bereits jetzt als verloren angesehen werden.

Angelehnt dieser von dem amerikanischen Korrespondenten freimütig geäußerten Tatsachen, angelehnt der Flucht der britischen Truppen berührt es doch recht eigenartig, wenn sich der neulandische Ministerpräsident Fraser in die Brust wirft und dreifach erklärt, daß diejenigen, die sich an den Abhängen des Olymp geschlagen hätten, die würdigen Nachfolger der Kämpfer seien, die bei Marathon und den Thermopylen gekämpft hätten. Es sei dies die größte, heroischste und gefährlichste Leistung, die jemals in der Geschichte der Welt übertrifft worden sei.

Der australische Kriegsminister Spender bemüht sich sogar, diese heroisierende Darstellung einer schmachvollen Flucht noch zu überbieten, indem er erklärt, die Feinde seien „schwer verdrückt“ worden. Es ist allerdings nicht klar, wie er es mit diesem Verdrehen in Uebereinstimmung bringen will, wenn er sagt, es sei gleichgültig, wie die Schlacht in Griechenland ausgehen werde, der Kampf würde dann anderswo fortgesetzt werden. Dann aber nimmt er den Mund noch voller als Fraser mit der kühnen Behauptung, „wenn einmal die Geschichte dieser Schlacht geschrieben wird, wird aus ihr General Blamey als einer der größten Befehlshaber der Weltgeschichte hervorgehen“.

Dieser triumphierte Lobgesang für die schwere britische Niederlage geht aber selbst dem Kommentator des Londoner Nachrichtenendienstes, Cyril Rankin, zu weit, der sich inzwischen soweit durchgerungen hat, daß er resigniert erklärt, man müsse die Ereignisse in Griechenland philosophisch betrachten. Britannien habe sein Bestes getan und bedauere, daß es nicht mehr habe tun können. Kritik sei nutzlos. Die Griechen, die ihre Haut für die Engländer zum Markt tragen durften, verdrückt er mit der billigen Versprechung, was die Zukunft auch bringen möge, die Griechen würden am Tage des britischen Sieges ihre Belohnung erhalten.

Wie aber demgegenüber das plutokratische Gesicht der angelsächsischen Demokraten in Wirklichkeit aussieht, zeigen so recht Ausführungen der „Newport Herald Tribune“, die vom Londoner Nachrichtenendienst zitiert werden. Darin ist nämlich in der diesen Leuten eigenen Sprechweise von nichts anderem die Rede als von „invertebraten Divisionen“ und von „Dividende“ auf dem griechischen Kriegsschauplatz. Damit aber erhalten die englischen Ebdnernationalen die gerechte Qualifikation für den Verrat ihrer wirklichen völkischen Belange! Für die Plutokratien jedoch gibt es, wie sich hier wieder zeigt, weder Siege noch Niederlagen, sondern nur Geschäfte, schlechte oder gute Geschäfte!

### Die drei größten Gefahren für England

Halifax gegen den Scheinoptimismus des Staatssekretärs Hull

Washington, 23. April. Vor einer Konferenz mit dem britischen Botschafter in den USA, Lord Halifax, und dem australischen Gesandten Cairn erklärte am Dienstag Staatssekretär Hull vor Pressevertretern die internationale Entwicklung. Dabei versuchte er den Eindruck zu erwecken, daß die „britische Lage keineswegs katastrophal“ sei und daß eine „Wendung zum Besseren erwartet“ werden könne. In tristem Widerspruch zu diesem Optimismus vorstehenden Ausführungen Hulls stehen die pessimistischen Bemerkungen des britischen Botschafters Halifax nach seinen Besprechungen mit Hull. Halifax bezeichnete die Lage im Mittelmeer, die britischen Tonnageverluste und die Luftbombardements englischer Städte als „die drei größten“ England bedrohenden Gefahren. Eine Erklärung darüber, welche dieser drei Gefahren die allerschlimmste sei, lehnte er ab und meinte resigniert, daß alle drei für England gleich groß seien.

### Raubzüge der Londoner Unterwelt

Verfolgungsjagd nach einem geraubten Lebensmitteltransport

DNB Genf, 23. April. Die Raubzüge der Londoner Unterwelt, die letztenmal Lieferwagen mit Lebensmitteln überfällt und verschleppt, dauern trotz allen Bemühungen der britischen Polizei an. Scotland Yard hat gegen diese Verbrecher motorisierte Kräfte eingesetzt, die bei Alarmen blitzschnell eingreifen sollen. Wie wenig sich die Blünderer jedoch aus den Maßnahmen von Scotland Yard machen, geht aus dem Bericht der „Daily Mail“ über einen besonders dreisten Raub hervor. Stieben Mann kürzten sich bei hellem Tage auf einen Lastkraftwagen mit Lebensmitteln und entführten ihn in rasendem Tempo. Nach einigen Minuten schon war die Polizei benachrichtigt und veranlaßte sofort die Verfolgung der Verbrecher. Diese fuhrten jedoch in so rücksichtslosem Tempo, daß die verfolgende Polizei schon aus dem aus dem Wagen geschleuderten Lebensmittelpackungen den Fluchtweg feststellen konnte. Es gelang den Verbrechern aber trotzdem, sich nach einer Verfolgung von über 16 Kilometern in Sicherheit zu bringen.

Die englische Regierung sah sich, wie „Daily Mirror“ berichtet, auf Veranlassung des Generalpostmeisters gezwungen, von Scotland Yard die Aufstellung einer Sonderpolizei-Gruppe zum Schutz der kleinen Postämter zu fordern. Gewisse englische Verbrechertreibe haben sich neuerdings auf die Verübung von Unterpostämtern verlegt, die wegen der bedeutenden Mengen von Bargeld, die infolge der Kriegsoverhäufnisse auch in den kleineren Poststellen bereitgehalten werden müssen, lohnende Beute versprechen. Durch die Sammlungen für die nationale Kriegsanleihe und infolge der gesteigerten Bargeldüberweisungen durch die Post haben sich die bereitgehaltenen Gelder gegen früher vervielfacht.

Es vergeht kaum ein Tag, an dem Scotland Yard nicht eine Sonderpolizei für irgendwelche kriminellen Neuerscheinungen einrichtet muß. Daraus ist zu schließen, daß die innerenglischen Lebensbedingungen höchst drückend geworden sein müssen.

### Roosevelt gegen Kriegsmüdigkeit in USA.

Keine Antwort auf eine peinliche Frage

Washington, 23. April. Präsident Roosevelt sah sich genötigt, der auf Grund der schweren britischen Niederlagen auf dem Balkan und in Nordafrika sowie der neuen wirkungsvollen Bombardements der britischen Hauptstadt sich in steigendem Maße bemerkbar machenden Kriegsmüdigkeit in der öffentlichen Meinung der USA. entgegenzutreten. In der Pressekonferenz am Dienstag erklärte er: „Nur durch die Aufrechterhaltung der Verteidigung der gegenwärtigen Form der Demokratie kann der Krieg gewonnen werden; und diese Verteidigung ist England.“ Aus dem Kreise der Pressevertreter wurde Roosevelt jedoch entgegengehalten, daß es ja nicht sicher sei, ob England selbst immer verteidigt werden könnte. Roosevelt erklärte in diesem Zusammenhang, England werde weiterhin in unerschütterlicher Weise Kriegsmaterial von den Vereinigten Staaten erhalten. Als dann aber der Präsident gefragt wurde, ob er glaube, daß die englischen Niederlagen die Begeisterung in Amerika für die Entsendung von Hilfe nach England verringern könnten, jag er es vor, sich zu dieser peinlichen Frage nicht zu äußern.

## Der deutsche Wehrmachtsbericht

Englische Nachhuten zum Kampf gestellt

Sieben feindliche Schiffe, überwiegend Transporter, mit zusammen 37 000 BRT. von der Luftwaffe in den griechischen Gewässern vernichtet, 12 weitere beschädigt — Ein Bombentreffer schwersten Kalibers auf ein großes Kriegsschiff — Neue schwere Zerstörungen im Hafen von La Baletta — Vier Handelsschiffe im Seegebiet um England vernichtet — Neue erfolgreiche Angriffe auf Plymouth und Portsmouth — 95 Feindflugzeuge vom 19. bis 22. April verloren gegangen

DNB Berlin, 23. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Bewegungen des deutschen Heeres in Griechenland verlaufen planmäßig.

Ueber Yama (Yamta) weiter nach Süden vorstößende Kräfte stellen an der historischen Enge der Thermopylen englische Nachhuten zum Kampf.

In den griechischen Gewässern vernichteten deutsche Kampfflugzeuge gestern sieben feindliche Handelsschiffe mit zusammen 37 000 BRT. und beschädigten zwölf weitere große Schiffe durch Bombenwurf. In der Suda-Bucht traf eine Bombe schwersten Kalibers ein großes Kriegsschiff. Bei den angegriffenen Schiffen handelt es sich überwiegend um Transporter, die Teile der aus Griechenland flüchtenden britischen Truppen an Bord hatten.

Kampf- und Jagdflugzeuge zerstörten gestern und vorgestern bei Angriffen gegen feindliche Flugstützpunkte auf dem griechischen Festland 24 Flugzeuge am Boden und schen mehrere feindliche Geschütze außer Gefecht.

Deutsche Kampf- und Sturmsturmflugzeuge richteten in der letzten Nacht neue schwere Zerstörungen in der Kriegswerft und in Tankanlagen des Hafens La Baletta auf der Insel Malta an. Ein britischer Zerstörer wurde schwer getroffen. Im Hafen entstanden große Brände. Bei Luftkämpfen über der Insel verlor der Feind ein Jagdflugzeug vom Typster Hurricane.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge durch Tiefangriff auf einen Geleitzug südlich Udeburg ein Handelsschiff von 3000 BRT. und beschädigten ein zweites Schiff durch Bombentreffer schwer. In der letzten Nacht vernichteten Kampfflugzeuge drei Handelsschiffe mit zusammen 11 000 BRT. und beschädigten weitere drei große Schiffe.

Starke Verbände von Kampfflugzeugen belegten in der Nacht zum 23. April abermals den wichtigen Kriegshafen Plymouth mit Spreng- und Brandbomben. Schwerpunkt des Angriffes waren die Werftanlagen, Versorgungsbetriebe und Lebensmittellager der Marine. Es entstanden ausgebreitete Brände. Andere Kampfflugzeuge griffen mit guter Wirkung den Kriegshafen von Portsmouth sowie Hafenanlagen an der Südost- und Südwestküste der britischen Insel und an der schottischen Ostküste an.

Bei Einsturzversuchen des Feindes in das besetzte Gebiet brachte Flakartillerie ein feindliches Flugzeug zum Absturz. Ueber dem Reichsgebiet fanden keine Kampfhandlungen statt.

In der Zeit vom 19. bis 22. April verlor der Feind insgesamt 95 Flugzeuge. Von diesen wurden 38 Flugzeuge in Luftkämpfen und 5 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 14 eigene Flugzeuge verloren.

Verbände des Generals der Flieger Böhmer haben an den großen Erfolge bei der Bekämpfung der feindlichen Schiffsahrt in den griechischen Gewässern besonderen Anteil.

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Angriffe der italienischen Luftwaffe gegen griechische Schiffe und englischen Geleitzug — Ausfallversuche aus Tobruk abgelehnt

DNB Rom, 23. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Truppen haben bis zum Augenblick der Kapitulation der griechischen Armee des Epirus und Mazedoniens ihren fegefeindlichen Vormarsch auf feindlichem Gebiet fortgesetzt und dabei hartnäckigen Widerstand überwunden sowie Gefangene gemacht, Waffen und Munition erbeutet.

Luftformationen haben griechische Schiffe im Kanal von Santa Maura angegriffen, ein 2000-BRT.-Dampfer und zwei große Segler wurden versenkt, ein U-Boot und weitere feindliche Schiffe beschädigt.

Im östlichen Mittelmeer hat am 21. April eines unserer Torpedoflugzeuge einen in einem stark gesicherten Geleitzug fahrenden 8000-BRT.-Dampfer versenkt.

In der Nacht zum 22. haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps die militärischen Ziele des Wasserflugstützpunktes von Malta wiederholt bombardiert.

In Nordafrika hat der Feind bei Tobruk seine Ausfallversuche fortgesetzt, die sofort durch die italienischen und deutschen Truppen zunichte gemacht wurden. Einige Panzerwagen wurden zerstört, Waffen und Material erbeutet.

Englische Flugzeuge haben Einflüge gegen einige Ortschaften der Cyrenaika unternommen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

In Ostafrika wurde ein neuerlicher feindlicher Angriff im Abschnitt von Dessie von unseren Truppen zurückgewiesen.

### Hilfskreuzer „Rajputana“ versenkt

Madrid, 23. April. Wie in London amtlich zugegeben wird, ist der britische Hilfskreuzer „Rajputana“ (16 644 BRT.) torpediert worden und gesunken.

Die „Rajputana“ war ein Schwesterkreuzer der „Kawalpind“, die bereits vor einiger Zeit von deutschen Seekräften versenkt wurde.

### Eichenlaub für Hauptmann Joppin

DNB Führer-Hauptquartier, 23. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Hauptmann Joppin, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und nachfolgendes Telegramm an ihn gerichtet:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Geburtstag als erstem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Adolf Hitler.“

### Britische Schiffe beschießen USA-Dampfer

Newport, 23. April. Passagiere des USA-Dampfers „Ebenham“ schickerten, wie Associated Press meldet, bei ihrem Eintreffen im Hafen von Newport, wie 320 Meilen von der portugiesischen Küste entfernt zwei britische Kriegsschiffe dem Dampfer den Schuß vor den Bug gesetzt hätten. Unter den Passagieren sei einer Panik ausgebrochen, da man annahm, von einem deutschen Kaperschiff angegriffen zu werden. Der dritte Schuß lag nur knapp 20 Meter vom Bug entfernt. Das britische Kriegsschiff sei jedoch längsgehts gekommen und habe die Wetterrelie geschaltet.

### Die britische Truppenlandung in Basra

Beirut, 23. April. Die Regierung des Irak gab am Mittwoch folgende amtliche Mitteilung über die in Basra gelandeten britischen Truppen aus: „Die britische Regierung hatte für gewisse Truppenteile um Genehmigung nachgesucht, in Uebereinstimmung mit dem anglo-irakischen Vertrag den Irak passieren zu können. Bereits vom 21. Juni 1940 an sind von beiden Seiten Maßnahmen zur Erleichterung des Durchmarsches von Truppen durch den Irak ergriffen worden. Demgemäß landeten gewisse britische Streitkräfte am 17. und 18. April in Basra, um in Uebereinstimmung mit den getroffenen Vereinbarungen durch den Irak transportiert zu werden. Es muß in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden, daß die Kommentare gewisser ausländischer Rundfunkstationen unbegründet sind. Die Regierung wagt über die Rechte des Königreiches und über die Souveränität der Nation und wird nicht zulassen, daß sie in irgend einer Weise verletzt werden.“

### Immer noch Unruhen in Dakhla

DNB Kairo, 23. April. Nach einer Meldung der anglo-ägyptischen Zeitung „Tribune“ dauern die Zusammenstöße in Dakhla und Umgebung immer noch an. Die Bevölkerung von Dakhla wurde in großen Gruppen in anderen Städten Jufuf. Was im Fürstentum Tripur seien 11 000 Flüchtlinge eingetroffen. Im Zusammenhang mit den Unruhen hätten die Engländer in Dakhla 500 Personen verhaftet.

Der Staatssekretär für Indien, Amery, kam im Unterhaus auf den zitierten Angehörigkeitsfeldzug zu sprechen, wobei er zugab, daß diese Bewegung teilweise sehr unglücklich sei. Bis Mitte März seien ungefähr 7000 Personen verurteilt worden, von denen sich ungefähr 5000 noch im Gefängnis befinden.

### Niederlassung der Belgrader Verschwörerclique im mittleren Orient

Stockholm, 23. April. Nach einer Reuter-Meldung aus London gab Anthony Eden am Mittwoch im Parlament eine Erklärung ab, in der er hochtrabend dem „sehr ehrenwerten Hause“ davon Mitteilung machte, daß sich die serbische Verschwörerclique mit dem Königshofen Peter an der Spitze im mittleren Orient niedergelassen habe als „die Regierung eines Landes, das sich an der Seite der Alliierten im Krieg mit Deutschland befindet“. Eden, diese besondere Verle im Kranz der britischen Kaiser, schloß mit der großsprecherischen Feststellung, daß die Belgrader Verschwörer „von seiten der Regierung Seiner Majestät bei der Fortsetzung des Kampfes gegen den gemeinsamen Feind auf jede mögliche und größtmögliche Hilfe rechnen“ könnten.

### Die politische Erneuerung Brasiliens

Rio de Janeiro, 23. April. Generalgouverneur Monteiro hielt am Geburtstag des Präsidenten Vargas bei der amtlichen Feier eine Ansprache über die historischen Grundgedanken des Getulio Vargas, in der er u. a. erklärte, daß die Nachahmung des föderativen USA-Systems der schwersten historischen Fehler der brasilianischen Politik gewesen sei. Dieser Föderalismus sei 1931 in die brasilianische Verfassung als fremder Körper eingeführt worden und habe die traditionelle einheitliche Nation in föderale Glieder aufgeteilt. Die liberal-republikanischen Einrichtungen seien demgemäß in Brasilien aus sofort in Delatzen gefallen und hätten das politische Chaos hervorgerufen, dessen Ordnung der Erfahrung und dem politischen Genie des Präsidenten Vargas zu verdanken sei, das für Brasiliens Geschick von der höchsten Bedeutung ist. Die politische Erneuerung durch Vargas habe sich gerichtet gegen den Parlamentarismus, gegen die schwachhaltige Allegorie des Parlamentarismus, gegen den Egoismus, gegen die Unterordnung der nationalen Interessen und Gefühle unter die Wünsche der-angelsächsischen Mächte, die Brasilien traditionell ausbeuten und mißachten. Die Schwächen des amerikanischen Kontinents müßten die Erneuerung besser kennenlernen, um sie zu begreifen und zu würdigen und angesetzt zu sein gegen alle Untrigen und Entstellungen. Brasilien fühle sich als Glied der Gemeinshaft des Kontinents, behalte aber das Recht der eigenen Lösung seiner besonderen lebenswichtigen Probleme, die durch sein soziologisches Klima bedingt sind, vor.

### Die erfolgreiche japanische Offensive

Shanghai, 23. April. Die Presseabteilung der japanischen Flotte in den chinesischen Gewässern gab am Mittwoch bekannt, daß im Verlauf der erfolgreichen japanischen Operationen gegen die Schlüsselhäfen in den Tschelung- und Fuzen-Provinzen japanische Marinekräfte in der Dämmerung am Mittwoch Sumpfen und Tschaitang, weitere bedeutende Hafeneinfälle an der Tschang-Küste, besetzt haben. Tschaitang ist ein wichtiger Hafen an der südlichen Küste der Hangtshau-Bucht, etwa 30 Kilometer westlich von Kinap, Sungan liegt etwa 35 Kilometer südlich von Tsing und 25 Kilometer nördlich von Ningling.

### Kleine Nachrichten

Matjuola beim Tenno. Nach seiner Rückkehr nahm Matjuola an einem engeren Kabinettsrat teil und wurde hierfür für fast zwei Stunden zur Audienz vom Tenno empfangen. Einige Zeit darauf sprach Matjuola in der Verbindungs-Konferenz der Regierung mit Vertretern der Wehrmacht über die Neuordnung Europas durch Deutschland und Italien und über die Vorgehensweise und den Abschluß des Neutralitätspaktes mit Moskau.

Der neuernannte rumänische Gesandte bei Dr. Goebbels. Reichsminister Dr. Goebbels empfing den neuernannten rumänischen Gesandten in Berlin, Raoul Vossy.

Eröffnung der Reichsuniversität Polen am Sonntag. Die Reichsuniversität Polen, die zum bevorstehenden Sommersemester ihre Arbeit im Dienste der wissenschaftlichen Kultur und Fortbildung im neuen deutschen Osten aufnimmt, wird am kommenden Sonntag in einem feierlichen Akt durch Reichsminister Ruß eröffnet werden, der zugleich auch die Amtseinführung des Rektors der Universität vornehmen wird.

Die Stammesbulgaren werden freigegeben. Die deutschen Militärbehörden haben angeordnet, daß bulgarischen Regierung alle jugoslawischen Gefangenen bulgarischer Nationalität auszuliefern. Die bulgarische Regierung ihrerseits wird diese Gefangenen freigegeben und ihnen die Rückkehr in ihre



# Aus Magold und Umgebung

Träumt ihr den Friedenstag? Träume, wer träumen mag Krieg! Ist das Lösungswort. Sieg! und so klingt es laut. Goethe.

24. April: 1819 Klaus Groth geb. — 1876 Großadmiral Raeder geboren. — 1881 Dichter Jaf. Kneip geboren. — 1891 Generalstaatsanwalt v. Wolke gestorben.

## Pflichtjahr der Mädchen

In Lauf dieses Monats werden Tausende von Jungen und Mädchen in den Arbeitsprozess eingegliedert, die bisher nicht berufstätig waren, sondern zum größten Teil vor wenigen Wochen noch auf der Schulbank gesessen haben. Der richtige Einsatz vieler Jugendlichen ist von großer Wichtigkeit. Die schulentlassenen Mädchen werden im allgemeinen zuerst das Pflichtjahr ableisten. Das Pflichtjahr für Mädchen wurde im Jahre 1938 eingeführt, um die ländlichen Mütter und Bäuerinnen zu entlasten. Es ist von allen Mädchen unter 25 Jahren abzuwarten, die vor dem 1. 3. 38 noch nicht als Arbeiterinnen oder Angestellte tätig waren und die zum ersten Mal Arbeit außerhalb der Land- und Hauswirtschaft aufnehmen wollen. Die Einweisung ins Pflichtjahr nimmt das Arbeitsamt (Abt. Berufsberatung für Mädchen) vor. Ehe die Pflichtjahrstelle angetreten wird, muß die Jugendliche im Besitz einer schriftlichen Zustimmung des Arbeitsamts zum Eintritt der Stelle sein. Bei ohne Genehmigung des Arbeitsamts eine Stelle annimmt, ist keinen Anspruch, diese Tätigkeit als Pflichtjahr anerkannt zu bekommen.

Was ist nun bei der Beschäftigung im Pflichtjahr zu beachten? Das Pflichtjahr findet in einem Arbeitsverhältnis statt und braucht ein Arbeitsbuch. Der Arbeitgeber bezahlt die Kranken- und Invalidenversicherung. Die Vergütung beträgt, 10 bis 12 RM für 14 bis 15jährige, 14 bis 17 RM für 16 bis 17jährige Pflichtjahrmädchen. Diese Pöhne sind Netto-Pöhne. Das Pflichtjahrmädchen erhält außerdem freie Verpflegung und Unterkunft.

In der Regel ist das Pflichtjahrmädchen berufsschulpflichtig (1/2 Tag wöchentlich). Diese Zeit soll nicht auf die Freizeit angerechnet werden. In jeder Woche, sowie an jedem zweiten Sonntag hat das Pflichtjahrmädchen Anspruch auf einen freien Nachmittag von 15 Uhr bis spätestens 22 Uhr. Die Freizeit wie auch der Urlaub ist so zu legen, wie es sich mit den Erfordernissen des Haushalts vereinbaren läßt. Im Urlaub erhält das Pflichtjahrmädchen 16 Werttage das über 16 Jahre alte 12 Werttage. Die übrigen Bestimmungen über das Pflichtjahr regeln sich nach den Richtlinien für jugendliche Hausgehilfen des Reichsstatistikbüros der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland. Auskünfte in allen Fragen über das Pflichtjahr erteilt das Arbeitsamt, Abt. Berufsberatung. Zu beachten ist noch, daß das Pflichtjahr in Gaststätten, Pensionen, Hotels und Cafés nicht abgeleistet werden kann. Ebenso nicht in solchen landwirtschaftlichen Betrieben, in denen polnische Zivilarbeiter beschäftigt sind. Das Pflichtjahr dauert ein Jahr und soll möglichst in ein und derselben Stelle abgeleistet werden. Nach Ableistung des Pflichtjahres erhält das Pflichtjahrmädchen einen Stempel ins Arbeitsbuch, der die Ableistung des Pflichtjahres bescheinigt. Erst dann darf im allgemeinen die Berufsausbildung beginnen.

Auf die Bekanntmachung des Arbeitsamts im Anzeigenteil wird hingewiesen.

## Mädchen bis zu 21 Jahren fast reiflos in den Berufen

Im Interesse einer immer stärkeren Konzentration der Kräfte geht erneut der Appell an die Frauen, sich für Arbeiten in der Heimat bereitzustellen. In diesem Zusammenhang untersucht das amtliche Organ des Jugendführers des Deutschen Reiches „Das junge Deutschland“ die Frage, ob die „höhere Tochter“ in Deutschland noch lebt. Der Bericht kommt zu dem Schluß, daß es die „höhere Tochter“, die ihre Tätigkeit auf das Klavier und Tennis spielen beschränkt, in Deutschland nicht mehr gibt. Gelegentliche Einzelerscheinungen fallen nicht ins Gewicht und richten sich von selbst. Die Erfahrungen des weiblichen Arbeitsdienstes und anderweitig gemachte Beobachtungen haben das Ergebnis der Arbeitsbuchauswertung bestätigt, wonach die Mädchen bis zu 21 Jahren reiflos berufstätig sind. Hier steigt nicht zuletzt ein Verdienst der BDM-Erziehung vor, die nicht auf das Nichtstun, sondern auf Leistung und Einsatz hinausläuft. Das zeigen die hauswirtschaftliche Erziehung, der Reichsberufswettstreit, die neuen Maßnahmen der Siedlerbetreuung und Schulhelferinnenausbildung, sowie der gesamte freiwillige Kriegseinsatz der Jugend, die noch die Schule besucht. Der BDM wird bestrebt sein, zusammen mit den Arbeitsämtern auch die letzten, etwa noch brachliegenden Kräfte aufzusuchen und nutzbar zu machen. Das soll geschehen auf der Linie der Grundzüge für die weibliche Jugend, also: Betrug der hauswirtschaftlichen Tätigkeit und der speziellen und pflegerischen Berufe, planmäßige berufliche Ausbildung der Mädchen, wo es möglich ist, keine Verweisung vom Pflichtjahr zugunsten anderer Beschäftigungen; Dienstverpflichtung allenfalls für ältere Mädchen.

## Kein Briefverkehr mit Feindesland

Hohes Strafen für Vergehen  
In weitesten Kreisen der Bevölkerung ist es immer noch nicht genügend bekannt, daß jeder Nachrichtenverkehr mit dem feindlichen Ausland verboten ist. Unter dieses Verbot fällt sowohl der unmittelbare wie auch der mittelbare Verkehr, d. h. der, der etwa einen Brief an einen Bekannten im nichtfeindlichen Ausland schickt, mit der Bitte, ihn in feindliche Staaten weiterzuleiten, macht sich ebenfalls schwer strafbar.

Eine Nachrichtenübermittlung an Angehörige im feindlichen Ausland darf nur durch Vermittlung des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin SW 81, Blücherplatz 2, erfolgen.

## Lobpreis und -säubern

Bekanntlich ist die Herstellung von Pöbel- und Rauchfleisch, waren einschließlich gelochtem Schinken im gewerblichen Betrieb verboten, eine Ausnahme bildet nur die Herstellung von gewürztem fettem und magerem Speck (Bauch- oder Rückenspeck); auch Baconfleisch, das über die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse in den Verkehr gebracht wird, kann zu Pöbel- und Rauchfleischwaren verarbeitet werden.

Unter dieses Verbot fällt auch die Ausführung entsprechender Aufträge seitens der Verbraucher. Ausgenommen ist dabei nur das Pökeln und Räuchern von Fleisch und Speck aus Hausabfällungen. Metzgermeister, die solche Aufträge ausführen, haben bei eventuellen Kontrollen stets den Nachweis zu führen, daß der Auftraggeber auch tatsächlich selbst eine Hausabfällung ausgeführt hat. Der auftraggebende Besitzer des Fleisches muß auch jederzeit nachhaft gemacht werden können.

## Erkennungszeichen für Hunde

ab 1. Mai Pflicht  
Der Reichsminister des Innern hat auf Grund des Viehhungengesetzes eine Anordnung zum Schutze gegen die Tollwut erlassen, die für alle Hundehalter von großer Bedeutung ist. Danach müssen alle über drei Monate alten Hunde mit Halsbändern versehen sein, die Namen und Wohnort des Besitzers versehen lassen oder an denen eine Steuermarke mit Angabe des Besteuerungsbezirktes und der Nummer des Hundes in der Steuerliste oder eine besondere Erkennungsmarke mit dem Namen des Polizeibezirktes und einer fortlaufenden Nummer befestigt ist. Die Viehhungspolizeiliche Anordnung tritt am 1. Mai 1941 in Kraft; sie bedroht Zuwiderhandlungen mit den Strafvorschriften des Viehhungengesetzes.

## Zum Tode von Viktor a. D. Boj

Engländer. In Heilbronn starb im Alter von 89 Jahren Viktor a. D. Boj, der im Erzgebirge und im ganzen Schwarzwald ein guter Bekannter ist. Er ist in Engländer am 22. Januar 1855 geboren und verheiratete sich in Martinsmoos, wo er früher Lehrer war. Er war ein großer Freund des Schwarzwaldes und seiner alten Heimat. Immer zog es ihn wieder ins obere Erzgebirge und seiner Anregung ist es zu verdanken, wenn die Engländer eine würdige Fassung bekam.

## Tödlich verunglückt

Herrenberg. In der Nähe von Würmlingen wurde Gemeindepfleger Gustav Maier aus Unterjesingen mit einer schweren Kopfverletzung in den Straßengraben liegend aufgefunden. Maier war mit einer Holzladung von Rottenburg her auf dem Heimweg.

## Bade-Saison

Wildbad. Der dieses Jahr besonders stark einsetzende Kurbetrieb machte es erforderlich, daß neben dem ganzjährig geöffneten Graf-Eberhardsbad auch das König-Karlsbad in Betrieb genommen wurde.

## Letzte Nachrichten

Der Führer dankt dem Stabschef

DRK, Berlin, 24. April. Der Führer dankte dem Stabschef der SA, Viktor Luge, für die zu seinem Geburtstag übermittelten Grüße und Wünschungen über den Kriegseinsatz der SA mit einem herzlich gehaltenen Telegramm.

Reichsminister Rust verkündete die Erhebung des Mozarteums zur Reichshochschule für Musik

DRK, Salzburg, 24. April. Im Rahmen der Festlichkeiten zum Anlaß des 100jährigen Bestehens des Mozarteums verkündete Reichsminister Rust am Mittwoch in einer Feierstunde die Erhebung der Salzburger Hochschule zur ersten Reichshochschule für Musik.

Auf die Frage der Musikförderung eingehend, erklärte der Reichsminister, die Höhe der musikalischen Leistung sei von der Breite der Basis abhängig. Die Masse des jungen Volkes, das in der Schule und in der HJ erzieht, müsse zur Musik hingeführt werden. In den Schulen habe die Reichsregierung ihre Arbeit begonnen. Inzwischen sei das musische Gymnasium weitgehend geworden, und es hätte genau so wie das Mozarteum die Probe durch seine Leistung bestanden. Es würden in den nächsten Jahren mehrere solcher musischer Gymnasien in allen jenen Städten folgen, wo von Haus aus eine solche musikalische Kultur bestehe.

Abschließend erklärte der Reichsminister, daß er, nachdem das vor zwei Jahren hier Geschaffene fruchtbar geworden sei, das Salzburger Mozarteum zur ersten Reichshochschule für Musik erhebe. Die Regierung Adolf Hitlers dokumentiere hiermit, daß nun auch die Musik zu den höchsten Gütern eingereiht sei, die das Reich in eigene Pflege genommen habe. Dies sei Ausdruck höchster Planung, der in Kürze eine Neuordnung des Rates- und Berufsamtswesens folgen werde.

Churchill beim englischen König — Erregte Unterhaltung  
DRK, Madrid, 24. April. Aus London wird gemeldet, daß Churchill am Mittwoch von König Georg empfangen wurde. Der Ministerpräsident habe einen Ueberblick über die letzten Entwicklungen in der Kriegslage gegeben. Wie verlautet, soll die Unterredung sehr erregt verlaufen sein und längere Zeit gedauert haben.

Wie lange noch?

DRK, Stockholm, 24. April. Nach einer Londoner Neuermeldung sah sich Lord Rhoque im Oberhaus zu der außerordentlich bezeichnenden Erklärung gezwungen, daß im Gegensatz zu allen umlaufenden Gerüchten General Dowell „immer noch“ das volle Vertrauen der Regierung genieße.

Das englische Volk merkt den britischen Nachrichtenbetrug

DRK, Tokio, 24. April. Der Londoner Vertreter der Zeitung „Tosio Nishiki Nishiki“ meldet in einem längeren Bericht, daß die Unruhe in London zunehme. Als Grund führt er an, daß die Engländer durch die Nachrichten in Rundfunk und Presse betrogen worden seien und die Enttäuschung des Volkes nach dem Bekanntwerden der Niederlagen in Afrika, Jugoslawien und Griechenland sehr groß sei. Gegen Eden sei man gereizt, da seine Außenpolitik Fehler über Fehler gemacht habe. Er habe Jugoslawien in den Krieg geführt, was anschließend der einzige „Erfolg“ seiner groß angelegten Balkanpolitik sei. Auch Churchills Stellung sei durch die übrigen ersten Probleme nicht besser geworden.

Protest der Arbeiterpartei im australischen Kriegsrat

DRK, Schanghai, 24. April. Vor Zusammentritt des australischen Kriegsrates erklärten die Vertreter der Arbeiterpartei im Kriegsrat, daß sie genaue Untersuchungen über die Frage der Entsendung australischer Truppen nach Griechenland verlangen würden, da sie hierüber nicht unterrichtet worden seien. Man sei in Kreisen der Arbeiterpartei empört darüber, daß Ministerpräsident Menzies über die Entsendung australischer Truppen selbstherrlich entschieden habe. Die Arbeitervertreter fordern, daß der Kriegsrat künftig bei einem derartigen militärischen Einsatz befragt werde, damit australischen Truppen vor verheerende Niederlagen erspart werden, wie man sie jetzt in Griechenland erleben mußte.

Australische Truppen weigern sich. Die in Singapur liegenden australischen Truppen haben sich, wie „Popolo di Roma“ aus Schanghai meldet, geweigert, den Befehl zum Abtransport nach Ägypten durchzuführen. Einige Kompanien haben gemeutert. Die Australier sind davon überzeugt, daß England einem neuen Gallipoli entgegengeht.

## Athen und Piräus

Vorstädte gehen bereits ineinander über

Westlich von Athen liegt an der Küste Griechenlands zweitgrößte Stadt und zugleich Athens wichtigster Hafen Piräus. Piräus ist Griechenlands bedeutendste Hafenstadt und zugleich der Mittelpunkt der griechischen Industrie. Die Schaffung des wichtigen Hafenspiatzes geht bereits auf Themistokles zurück, der als erster die Notwendigkeit eines ausgebauten Hafens für Athen erkannte und dabei den durch eine geschützte Bucht gebildeten Naturhafen benutzte. Zur Zeit des Perikles entwickelte sich bereits ein ausgedehntes Straßennetz, das den Hafen mit Athen verband. Piräus hat heute als Hafenstadt die Bedeutung erlangt, die es bereits in klassischer Zeit als Griechenlands bedeutendster Hafen besaß, während es in der hellenistischen Zeit von den großen Häfen des Ostens in den Schatten gestellt wurde.

Athen selbst liegt etwa 5 Kilometer vom Meer und 7 Kilometer von dem Hafen Piräus entfernt und lehnt sich an den Höhenzug, der von Norden nach Süden die Ebene durchzieht, der Hauptteil des alten Athen ist noch auf dem steilen Hügelgelände, das zu diesem Höhenzug gehört, erbaut. Demgegenüber erstreckt sich das Land zur Küste, wo Piräus, von dem fernen Höhenzug umrahmt, sich in der Niederung ausbreitet. Heute ist der Hafen mit Athen durch eine Schnellbahn verbunden und besitzt auch einen Flughafen. An die antike Hafenstadt, deren Reste noch erhalten sind, schließt sich unmittelbar der moderne Stadtteil — beide liegen auf einer Halbinsel, die zwischen den drei Häfen des Piräus ins Meer vorragt. Nordöstlich von Piräus erhebt sich der Berg Munichia, der in der hellenistischen Zeit als Festung diente. Ein flacher Althumus führt zu der festigen Spitze der Halbinsel, alte genannt. Westlich von ihr dehnen sich zwei kleinere Hafenbuchten, Munichia und Zea. Die letztere war im Altertum der eigentliche Kriegshafen, um den sich Schiffsbauern und Häfen für die an Land gezogenen Schiffe befanden. Die westliche Bucht ist größer, es ist die Bucht von Kantaros, die heute als Handelshafen benutzt wird.

In neuerer Zeit hat Athen immer stärker an Ausdehnung gewonnen und streckt seine äußeren Ausläufer immer weiter gegen Piräus vor, so daß heute schon die Vorstädte ineinander zu verwachsen beginnen. Der Grund liegt nicht zuletzt darin, daß Athen, zwar Mittelpunkt des griechischen Eisenbahnnetzes, doch außerordentlich stark vom Seeverkehr abhängig ist. So ist Piräus eigentlich zu einem Vorort der griechischen Hauptstadt geworden und wird zum Mittler des gesamten Seeverkehrs für Athen. Dem entsprechend ist die Stadt rasch angewachsen. Sie ist heute nicht nur Hafenstadt, sondern zugleich Griechenlands wichtigste Industriestadt, ihre Bevölkerung beträgt rund 280 000 Einwohner.

Im Kriege spielt Piräus in seiner Eigenschaft als Handels- und Kriegshafen und Industriezentrum eine bedeutende Rolle, deshalb richteten sich auch in den letzten Tagen die deutschen Angriffe gegen den Hafen, der zum britischen Stützpunkt geworden ist.



### Württemberg

**Stuttgart.** In einem Rechtsstreit eines Berliner Industrieerbes gegen ein Verbandsmitglied wurde der in Stuttgart wohnhafte 35jährige verheiratete Albert K. aus Bochum endlich doch vernommen, ob hinter dem von ihm in Stuttgart übernommenen Einzelhandelsgeschäft eine dem Verband angeschlossene Firma in Weiskalen stehe. Er verneinte, sich auf rein formale Tatsachen stützend, jede Geschäftsbeziehung zu der weiskalener Firma. In Wahrheit hatte die Firma die Geschäftsübernahme durch ihn in die Wege geleitet, ihn mit namhaften laufenden Zuschüssen unterstützt und auch auf die Führung des Geschäftes Einfluß genommen. Die Stuttgarter Strafkammer verurteilte den Angeklagten, der wegen eines Verstoßes des Reichsweids angeklagt war, trotz dringenden Verdachts nur wegen eines Verzehens des sachverständigen Zeugen zu acht Monaten Gefängnis.

**Stuttgart.** (Theaterwoche der Schwäbischen HZ.) In der Woche vom 4. bis 11. Mai findet in beiden Häusern der Württ. Staatstheater eine Theaterwoche der schwäbischen Hiltlerjugend statt, die unter der Schirmherrschaft des Gauleiters Reichshausleiter Kurt Koch. Eingeleitet wird die Woche durch einen Vortrag des Reichsdramaturgen, Obergebietesführer Dr. Schöffer, in einer Vortragsfeier im Kleinen Haus am 4. Mai. In der Oper werden „Lobengrin“, „Don Giovanni“ und „Jas und Zimmermann“, im Schauspiel „Heinrich IV.“, „Kabale und Liebe“, „Die Weiskalener Krönung“ und „Hannibal“ als geschlossene Aufführungen dargeboten. Den Abschluß bildet eine Kundgebung im Festsaal der Lieberhalle, in deren Mittelpunkt unter Leitung von Gerhard Koch eine einmalige Aufführung der 9. Sinfonie stehen wird.

**Balingen a. d. F.** (Lebensrettung.) Von spielenden Kindern wurde ein 7jähriges Ferienkind ungewollt in den Parsee der Brauerei Leicht hineingefallen, wo es rasch unterging. Zum Glück konnte der im 79. Lebensjahr lebende Oberregierungsrat Schweizer unter Einsatz des eigenen Lebens das schon blau gewordene, aber noch lebende Kind aus dem See herausheben.

**Kirchheim u. T.** (Modellflieger ringen um den Sieg.) Wie alljährlich, führt auch im Kriegsjahr 1941 die NSFK-Gruppe 15 (Schwaben) einen Gruppenwettbewerb für Segelflugmodelle durch, bei dem die besten Modellflieger ermittelt werden. Diese werden dann die Gruppe 15 beim Reichswettbewerb für Segelflugmodelle auf der Wassertuppe vertreten. Die 160 Teilnehmer, die sich aus Angehörigen des NS-Fitgerklubs, der Hiltlerjugend und des Deutschen Jungvolkes zusammenschließen, treffen am nächsten Samstag bei der Segelflugschule Teß ein, um ihre zum Wettbewerb gefertigten Flugmodelle durch eine Bauprüfung und Zulassung laufen zu lassen. Die Teilnehmer werden in vier verschiedene Klassen eingeteilt. Sie sind eine Auslese aus den Modellfliegern, die sich bei den Staudartenwettbewerben bereits bewährt haben müssen. U. a. wird in diesem Jahre bei dem Wettbewerb der NSFK-Gruppe 15 ein tougezeichnetes Flugmodell

gestartet werden. Es ist dies eine eigene Konstruktion, die mit einem Mikrophon und einem Tonumformer auf Energie ausgerüstet ist. Diese Energie betätigt über einen Verstärker kleine Magneten, die nach Durchgabe eines Tones die Steuer betätigen. Das Preisgericht wird zum Schluß des Wettbewerbs die Teilnehmer für den Reichswettbewerb feststellen.

**Sigmaringen.** (Baneinkürzender Dreckerschlagen.) Am Dienstagabend kam der etwa 60 Jahre alte Gipfelmüller Müller in Sigmaringen bei Bauarbeiten ums Leben. Als er damit beschäftigt war, zusammen mit einem Gesellen in seinem Anwesen eine neu erbaute Garage auszuholen, stürzte plötzlich die Decke ein und begrub Müller unter den Trümmern. Der Geselle hatte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Von dem sofort herbeigerufenen Aufräumungskommando der Feuerwehr konnte der Verunglückte leider nur noch als Leiche geborgen werden.

**Stingen a. D.** (Opferkordiebe.) Zwei auswärtige Burden hatten an einem der letzten Tage in einer Kirche in Stingen den Opferkord erbrochen, suchten aber das Weite, als sie sich beobachtet fühlten. Es gelang, die beiden Diebe inzwischen zu fassen.

**Ulm.** (Eine Warnung für andere.) Ein Kraftwagenlenker aus Weisingen, der wiederholt dienstlich in Polizeistand zu fahren hatte, fand in einem Walde eine Granate und nahm diese mit nach Hause. Diese Tat stellt ein Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz dar. Der Angeklagte wollte sich u. a. mit Unkenntnis des Gesetzes entschuldigen. Das Gericht verurteilte ihn zu der gesetzlichen Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

#### Großer Schwindel mit einer kleinen Zwerchleiste

**Mannheim.** Die geschiedene Frau F. Kurth aus Hirschheim dürfte die erste Frau sein, die das Sondergericht Mannheim als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin in Sicherungsverwahrung schickte. Bevor die Kurth jenen Weg antritt, hat sie sechs Jahre Zuchthaus abzusitzen, und zwar zusammen mit ihrer Komplizin Frau H. Deuter aus Katern. Beide verlieren außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre. Sie hatten sich in der Strafanstalt fernen und „schönen“ gelernt. Als die Kurth entlassen wurde, zog sie zu der neugewonnenen Leidengefährtin und „Freundin“ nach Singen. Gemeinsam erschwindelten sie sich von aller Welt und sogar den nächsten Verwandten diese Gelder unter Berufung auf eine geheimnisvolle kleine Risse voller Gold und Juwelen, die im Ausland auf sie wartet. Als die Betrügerin mit dem Schatzkästlein nicht mehr zogen, verprügelte sie Beschaffung von Tee, Kasse, Schokolade, Zucker, Bettwäsche, also beugungsbeschränkte Waren, und nahm so strupplos die Kriegslage für sich aus. Die Deuter erprekte außerdem Gelder mit Androhung von Anzeigen wegen Abtreibung. Weil sie sich selbst auf diesen Pfaden betätigt hatte, bekam sie vom Amtsgericht Hirschheim bereits drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, mitenthaltend in obiger Gesamtstrafe.

**Degetfelden, bei Öhrach.** (Vermisst.) Der hier ansässige Landwirt Karl Kungelmann wird seit Ostermontag vermisst. Man vermutet, daß dem Mann, der in den 40er Jahren lebt, ein Unglück zugefallen ist. Die bisherigen Suchaktionen sind ergebnislos verlaufen.

**Stuttgart.** (Ehrenpreis des Führers an Kurt Schmidt.) Dem NSFK-Obersturmführer Kurt Schmidt, einem geborenen Elfmeter, wurde der 1936 vom Führer gestiftete Ehrenpreis für motorlosen Flug, der nun zum fünften Male vergeben wurde, zugesprochen, und zwar für seinen hervorragenden Segelflug Trebin-München, eine Strecke von über 400 Kilometern. Der Ehrenpreis des Führers, der von der Staatlichen Bernstein-Manufaktur Königsberg hergestellt wurde, besteht aus einer schweren Bernsteinschale mit goldfarbenen und durchsichtigen Bernstein, die in der Mitte auf blauem Emailgrund die weißen Schwingen des Segelfliegers zeigt.

#### Handel und Verkebr

**Württ. Wertpapierbörse vom 23. April.** Die Aktienmärkte haben weiterhin unter Kursdruck. Von den führenden Werten erlitten verschiedene Kurseinbußen, deren Ausmaß bis zu 2 Prozent betrug. Rohwerte waren meist unverändert. Der Rentenmarkt war bei ruhigem Geschäft behauptet.

**Die Rosenbräuerei AG.** Heilbronn erzielte einen Reingewinn von 29.039 (33.768) RM., der sich um den Vortrag auf 44.901 (47.618) RM. erhöht.

**Die H. V. Steffel AG.** „Komet“, Pilsenerbier in Ravensburg, weist für das Geschäftsjahr 1939/40 (30. September) einen Reingewinn von 12.236 (15.482) RM. aus, der sich um den Vortrag auf 18.480 (22.443) RM. erhöht.

**Die Württ. Feinleinen-Industrie AG.** in Blaubeuren erzielte 1940 einen Gewinn von 21.623 (25.600) RM., der sich um den Vortrag auf 35.519 (39.636) RM. erhöht. Hieraus wird eine Dividende von diesmal 5 Prozent gegen 6 i. V. verteilt, so daß als Vortrag 14.009 (13.896) RM. verbleiben.

**Krnl. Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart** vom 22. April. Sämtliche Preise sind unverändert.

**Kalener Rieh- und Schweinemarkt.** Zufuhr 22 Rüh, 42 Kalb, 166 Milchschweine, 2 Käfer. Preise für Rüh 490-500, Kalb 140-150, Milchschweine 25-30, Käfer 48 RM. das Stück. Handel sehr lebhaft.

**Mavensburger Schweinemarkt.** Zufuhr 470 Ferkel. Preis je Stück 30-40 RM. Handel gut, alles verkauft.

**Gelehrte:** Karl-Heinz Schlotauer, Leutnant, Calw (geboren); Elisabeth Höfgen geb. Hoeweler, 44 Jahre, Mitteltal; Katharine Blay geb. Berner, 34 Jahre, Eutingen; Edwin Bess, 34 Jahre, Herrenberg; Jods. Kenz (bei der Wehrmacht) 19 1/2 Jahre, Altingen (Krantheit).

**Druck u. Verlag des „Gesellschafter“:** G. W. Sailer, Dr. Carl Sailer, sagl. Hauptverleger, vom Reichsdruckverlag, Post 24-100, Nagold. Tel. 18. Preis für den Abnehmer.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

### Bekanntmachung über das Pflichtjahr

Das Pflichtjahr für Mädchen kann nur in solchen landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Stellen abgeleistet werden, die beim Arbeitsamt gemeldet und durch den Reichsnährstand oder die NS-Frauenenschaft geprüft worden sind. Die Einweisung in die Pflichtjahrstelle nimmt das Arbeitsamt (Abteilung Berufsberatung) vor. Vor Aufnahme der Pflichtjahrstätigkeit muß das Pflichtjahrmädchen im Besitz einer schriftlichen Zustimmung des Arbeitsamtes zum Austritt der Pflichtjahrstelle sein. Wer diese Zustimmung nicht hat und in einer nicht gemeldeten und nicht geprüften Stelle Arbeit in der Haus- und Landwirtschaft aufnimmt, leistet das Pflichtjahr nicht ab und erhält für diese Tätigkeit keinen Pflichtjahrstempel ins Arbeitsbuch.

Nagold, den 23. April 1941.

Arbeitsamt.



**Um mein Kind**  
wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohlgeschmeckenden  
**Kalk-Vitamin-Präparates**  
**Brockma**  
Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.  
50 Tabl. RM. 1,20, 50 g Pulver RM. 1,10  
Zu haben in Apotheken und Drogerien.  
Vorrätig in Nagold: Drogerie Leifche

### Post-Abonnement erneuern!!

Unsere gesch. Postbesitzer werden gebeten, in den allernächsten Tagen (vor dem 25. eines jeden Monats) den Zeitungsbezug durch die Post zu erneuern, damit dieser keine Unterbrechung erfährt.  
Verlag „Der Gesellschafter“.

**Gute Drucke**  
Verlobungskarten  
Bermählungskarten  
Besuchskarten  
Briefpapiere  
Geschäftsdruckfachen  
Vereinsdruckfachen  
aller Art. Beste Drucke bei  
Druckerei des  
**Nagolder Tagblatts**

**Mädchen**  
für sofort oder später in Haushalt gesucht!  
**Fotohaus H. Fuchs**  
Calw, Marktplatz 24.

**Mädchen**  
sucht 1-2 Tage in der Woche Stellung  
Wer sagt die Geschäftsstelle des Blattes.  
Die **Forstpreislifte** vom Forstverband Calw und Hoch erschienen und vorrätig in der  
**Buchhandlung Zaiser**

Große Auswahl in  
**Karten vom Kriegsschauplatz im Südosten**  
bei Buchhdlg. Zaiser.



reinigt  
putzt  
poliert

### Volksbank Haiterbach e. G. m. b. H. Bilanz per 31. Dezember 1940

Aktiva	RM	RM	Passiva	RM	RM
1. Kassenbestand und Guthaben auf Postscheckkonto . . . . .		14 170.97	1. Gläubiger		
2. Schecks . . . . .		296.50	a) Einlagen in laufender Rechnung täglich fällig . . . . .	174 646.10	
3. Bestandswechsel . . . . .		200.—	b) feste Gelder und Gelder auf Kündigung . . . . .	135 579.05	310 225.15
darunter sind keine Wechsel, die dem § 13 Abs. 1 Nr. 1 d. Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen, (Handelswechsel nach § 16 Abs. 2 KWG.)			3. Spareinlagen		
4. Wertpapiere			a) mit gesetzl. Kündigungsfrist	481 348.95	
a) Anleihen des Reiches und der Länder	217 425.—		b) mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist . . . . .	211 499.90	692 848.85
b) Sonst. verzinst. Wertpapiere (Pfandbriefe) . . . . .	30 025.—	247 450.—	6. Geschäftsguthaben		
In der Gesamtsumme 4 sind enthalten: Wertpapiere, die die Reichsbank beliehen darf RM 237 825.—			a) der verbleibenden Mitglieder	91 602.25	
5. Bankguthaben:			b) der ausscheidend. Mitglieder	1 438.70	93 041.95
a) mit einer Fälligkeit bis zu 3 Monaten			7. Rücklagen nach § 11 KWG.		
aa) bei genossensch. Zentralkreditinstituten . . . . .	180 558.—		a) gesetzliche Rücklage . . . . .	25 502.50	
bb) bei sonst. Kreditinstituten von der Gesamtsumme a) sind täglich fällig	3 220.—		b) sonstige Rücklagen nach § 11 KWG. . . . .	16 000.—	41 502.50
RM 63 578.—			8. Sonstige Rücklagen . . . . .		2 152.14
b) längerfristige Guthaben bei genossenschäftlich. Zentralkreditinstituten . . . . .	265 000.—	448 778.—	9. Rückstellungen . . . . .		1 200.—
6. Schuldner:			10. Wertberichtigungsposten . . . . .		6 000.—
a) in laufender Rechnung . . . . .	268 670.50		13. Reingewinn		
b) im Vorschuß-Konto . . . . .	121 924.75	390 595.25	Gewinnvortrag aus d. Vorjahr	1 141.85	
7. Hypotheken- u. Aufwertungs-forderungen . . . . .		30 721.08	Gewinn 1940 . . . . .	8 133.18	9 275.03
10. Dauernde Beteiligung . . . . .		3 000.—			
11. Bankgebäude . . . . .		12 500.—			
12. Geschäftsausstattung . . . . .		1.—			
14. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen . . . . .		8 531.82			
		1 156 244.62			1 156 244.62

Mitgliederstand Ende 1940: 316 mit 316 Anteilen und RM 316 000 Haftsumme  
Die Geschäftsguthaben haben sich im Berichtsjahr vermehrt um RM 6 283.20  
Die Haftsumme hat sich im Berichtsjahr vermindert um RM 8 000.—

Haiterbach, den 25. März 1941.

**Der Vorstand:**  
Ziegler, Gutekunst, Kaupp



# Rette sich, wer kann!

Parissa und Trifala sind schon seit der vorigen Woche in deutschem Besitz; aber Keuter hat volle fünf Tage gebraucht, ehe das Geständnis kam, daß „in Fortsetzung des schematischen Rückzuges die beiden Städte Parissa und Trifala geräumt wurden“.

Der Rückzug ist längst in eine wilde Flucht ausgeartet; die Griechen, Neuseeländer und Australier kämpfen als Nachhut, und das Gros der Engländer rennt genau so wie in den Tagen von Flandern. Wenn jemand auf der Flucht ist, dann sagen wir schlicht und gut deutsch: er flieht; die Engländer aber formulieren das anders, und zwar so: „Die Rückzugsbewegungen der englischen Truppen in neue Widerstandstellungen werden voll erfolgreich durchgeführt“. Wo sind die neuen Widerstandstellungen? In Griechenland sind sie nicht denn in den Bergen unterhalb der thessalischen Ebene, im Pindus und im Peloponnes ist reichlich Platz zum Widerstand. Die Engländer suchen sich ihre Widerstandstellungen meist vom Schauplatz der griechischen und serbischen Niederlage. Sie haben ihre Schiffe bei der Hand und wollen a la Dünkirchen aus dem Bereich der deutschen Schläge heraus. Was dabei aus den Griechen wird, kümmert sie nicht; es gehört zu den britischen Kardinaltugenden, nicht empfindlich zu sein, wenn es sich um das Unglück anderer Völker handelt. In den Gewässern zwischen Euböa und Kreta schwamm die erste Serie der Transporter; zwischen Euböa und Kreta haben auch deutsche Bomber ihr erstes Werk getan, und fünf oder sechs oder sieben der mit stehenden Truppen vollgeladenen Dampfer sind als erste Räte auf dem Grund des Meeres angekommen. Das Dünkirchen der Ägäis zeichnet sich in den ersten großen Umriszen ab; es wird ein Dünkirchen, das sich dem flandrischen Vorbild würdig an die Seite stellen wird. Man kann aber heute schon zehn zu eins damit rechnen, daß Keuter einen großen Sieg verkünden wird, wenn eine Hand voll der stehenden Briten das jenseitige rettende Gefährte erreicht.

Eines ist bei alledem bestreulich; das nämlich die Oberhäupter der beiden betrogenen Länder, die jetzt als Opfer englischer Gewissenlosigkeit verbluten, von ihrem Wahn noch nicht geheilt sind. Der kleine Junge von Belgrad, den Churchill für vierzehn Tage aus den serbischen Thron erhoben hat, meldet sich aus Jerusalem, und er erzählt in einer Radioansprache an die Welt, daß er den Kampf nicht aufgibt, daß die Ehre seiner Flagge gerettet ist und daß er das Banner Jugoslawiens bis zu seinem letzten Atemzug hochhalten will. Er hat bisher noch keinen Schuß Pulver gerochen, er hat bisher noch kein Banner hochgehalten. Als er die Gelegenheit dazu bekam, brachte er lieber sein neues englisches Speckbuch in Sicherheit, reiste er lieber nach Palästina, ließ er lieber kein Volk im Stich und verhielt sich als königlich serbischer Erlaß eine Proklamation, in der er sich verpflichtet, bis an das Ende seiner Tage das jugoslawische Banner zu schwingen. Das ist nach seiner Auffassung eine sehr handesgemäße Beschäftigung für einen jungen König ohne Land, und sie ist auch nicht so lebensgefährlich, wie beispielsweise ein persönlicher Kampf gegen deutsche Soldaten.

Auch der griechische Ministerpräsident, der Nachfolger des zerschmetterten Präzidenten Korizis, tritt mit einer ähnlichen Erklärung an die Öffentlichkeit; auch er will kämpfen, und zwar ebenfalls bis zum letzten Atemzug. Dabei ist seinen Augenblick zweifelhaft, daß seine Koffer längst gerodet sind und daß der Kurs seines Reisefußganges genau feststeht. Wer bis zum Zusammenbruch und bis zur Kapitulation kämpfen wird, das sind vielleicht die griechischen Truppen, die auf Befehl von London den Rückzug der Engländer zu decken haben; vielleicht auch die neuseeländischen und australischen Abteilungen, die die hohe Ehre haben, ihr Leben für die ausrückenden wertvollen Söhne der englischen Insel in die Schanze zu schlagen. Die Verluste dieser kämpfenden griechischen, neuseeländischen und australischen Truppen sind unagbar schwer; sie fallen reihenweise unter den Hieben der nachdrängenden deutschen Truppen; sie verbluten in ganzen Haufen unter den Angriffen der deutschen Sturmgewader; sie gehen zugrunde, während der Herr Ministerpräsident den besten Augenblick abwartet, um seine kostbare Haut in Sicherheit zu bringen.

Sie mögen mit Proklamationen und Ausrufen prahlen,

so lange sie wollen, der jerdische Unadentoni und der griechische Ministerpräsident; sie mögen ihren Rückzug und ihre feige Flucht in einen Sieg umlügen, die Herren Churchill, Cooper und Maxwell; an ihrem ägäischen Dünkirchen kommen sie nicht vorbei.

Keuter redet und beschwört und beschönigt; es ist alles umsonst. Der „Herald“, ein bekanntes britisches Kolonialblatt in Uebersee und deshalb der Londoner Jenur entzogen, hat die Lage freimütig so geschildert, wie sie ist, frei von Schmökeln und frei von Hoffnungen: „Wir wollen nicht viel über die Kämpfe in Griechenland sagen, denn wer an der Hand der Karte die Ereignisse aufmerksam verfolgt, der erkennt, daß der Anfang vom Ende gekommen ist.“

Das Ende wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

## Sie mußten sich ihr Grab selbst schaufeln

Neun von den Serben ermordete Volksdeutsche beigelegt  
Zemischburg, 23. April. Am Sonntag wurden in der Stadt Zemischburg, die gegenüber von Belgrad am linken Donauufer im serbischen Banat liegt und zur Hälfte von Deutschen bewohnt ist, neun von den Serben ermordete Volksdeutsche feierlich beigelegt.

Die Ermordeten gehörten ausnahmslos dem volksdeutschen Selbstschutz an. Mit Ausnahme eines 23jährigen jungen Mannes, der am Karfreitag in Zemischburg von Tschetniks ermordet wurde, sind die übrigen acht vom serbischen 8. Infanterieregiment bei dessen Rückzug aus Zemischburg mit nach Innenserbien verschleppt und jüdisch von Belgrad am Osterfesttag erschossen worden. Nach der Öffnung des Grabes konnten die Leiden einwandfrei identifiziert werden. Es sind acht Volksdeutsche aus Zemischburg im Alter von 15 bis 38 Jahren, davon vier Weibchen und vier Familienväter. Sie wurden Donnerstag nachts von den zurückgehenden serbischen Truppen aufgegriffen und mitgeschleppt.

Einer der Augenzeugen, der die Ermordung seiner Volksdeutschen mit ansehen mußte, berichtet scharfsinnig Einzelheiten über die letzten Stunden der Opfer. Als diese schon zu Tode gemartert waren, mußten sie selbst ihr Grab schaufeln, dann wurden sie an eine Wand gestoßt und erschossen. Sechs waren sofort tot, zwei jedoch nur verletzt. Der die Hinrichtung leitende Oberleutnant, ein Montenegriner, brüllte die zwei noch Lebenden an: „Ihr deutschen Schweine, glaubt ihr noch an Hitler?“ Mit erschütternder Stimme antworteten diese: „Wir werden für unseren Führer Heil Hitler.“ Der Oberleutnant ließ sie dann mit einem Bajonett nieder, während die serbischen Soldaten nach mehreren Gewehrsalven in die Reihen feuerten und sie dann verscharrten.

## Churchill hat keine Nachrichten

DRS Berlin, 23. April. Im englischen Kaiserhaus wollten am Dienstag einige Abgeordnete Höheres über die militärische Lage wissen. Churchill jagt es jedoch vor, wieder einmal zu schweigen. Er verhängte sich hinter militärischen Geheimnissen und den Mangel an sicheren Informationen und entzog sich auf diese einfache Weise allen peinlichen Fragen. Er beruhigte die Fragesteller mit Ausflüchten und ging als einziges auf die Bombardierung einer italienischen Stadt ein. Interessant ist dabei nur sein Eingeständnis, daß die englische Regierung „die größten Schwierigkeiten gehabt habe, vollständige und läckenlose Berichte über die schwierigen und nicht einfachen Bewegungen der englischen Streitkräfte in Griechenland zu erhalten“. Dieses Fehlen an genauen Nachrichten ist bei der Flucht der Engländer nur zu verständlich. Eine Antwortung der Fragen über das Ergebnis der Keuter-Ebene lehnte Churchill ebenfalls ab. Um eine Stellungnahme zur Vernehmung im Publikum zu geben, erklärte er freigeleglich, er wolle nichts von einer Beurlaubung. Als weitere Fragen hinsichtlich über einige andere Punkte verlangten, erwiderte er, es kände ja alles in der Zeitung.

**Nächste Ziehung!**  
4. Geldlotterie des Reichsluftschutzbundes  
10.475 GEMISCHT  
2 FUNKEN  
**250 000 RM**

# Im Lande der Griechen

In welcher Umwelt kämpft der Soldat an der Südostfront?

NSK Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht und die Schilderungen deutscher Kriegsberichterstatter haben seit Beginn der Feindseligkeiten schon mehrfach die unerhört schwierigen Geländebedingungen dargelegt, denen zum Trotz die deutschen Truppen fortgesetzt an Boden gewinnen. Die hoch in die majestätischen Felsfelsen eingebaute Metaxaslinie fiel, kein noch so zahlreich bewaffneter Gebirgspass konnte auf die Dauer der Kraft der deutschen Waffen und dem Mut der deutschen Sturmtruppen widerstehen — aber auch hinter dieser ersten waffenstarken Verteidigungslinie erwartet den vorwärtsstürmenden deutschen Soldaten eine Landschaft, die Meter um Meter wie geschaffen zu einer natürlichen Verteidigungslinie, von verfallenen Gebirgszügen, unwegbaren Schluchten, kaum gangbaren Straßen und unwirtlichen Geröllfeldern angefüllt ist. Welche Schwierigkeiten dieses Land dem Angreifer entgegenstellt, wissen wir schon aus der Geschichte der Kulte, da der Spartaner Leonidas mit nur zweihundert Mann an den Thermopylen das persische Heer aufzuhalten vermochte.

Der Kampf in Griechenland ist kein militärischer Spaziergang, sondern ein fortgesetztes zähes Ringen mit den unerfreulichsten Geländebedingungen, die man sich denken kann. Wer nur einmal in Friedenszeiten mit dem Auto oder mit der Kleinbahn von den großen Hafenplätzen aus landeinwärts gefahren ist, der hat eine Vorstellung von den unmöglichen Straßenverhältnissen, die unteren Kolonnen dort begegnen. Bedeutet schon der kämpfende Vorkampf durch eine tagsüber von glühender Sonne ausgeleuchtete, nachts mitunter von irrem Frost überfallene kahle Gebirgslandschaft eine ungeheure Strapaze, so stellen jetzt noch die gestrengten Straßen und Brücken Hindernisse von beachtlichem Ausmaß dar. Die Vegetation im Inneren des Landes ist mehr als lüchlig, wie Griechenland überhaupt ein landwirtschaftlich extragarmes Land ist. Nur verkrüppelter Baumbestand säumt die schlecht oder gar nicht gepflegten Straßen, während allein in den etwas fruchtbareren Niederungen Olivenhaine und bebaute Felder einen freundlicheren Anblick bieten.

Was gewährt die griechische Landschaft an fast allen Stellen ein großartiges Panorama, das im Glanz der südlichen Sonne mit seinen schneebedeckten Felsmassen, dem grau-roten Karst der mittleren Gebirgszüge und den mattgrünen Tälern einem schönheitsluchenden Auge unergreifliche Eindrücke schenkt, aber sie ist eine harte, durch jahrhundertelangen Raubbau verkrüppelte, ungesunde Landschaft, die ihren kühnen Bewohner zu äußerster Einschränkung und bescheidenster Lebensführung zwingt. Und die vielen Kellenden, die Griechenland im Frieden besuchen, kamen ja auch fast ausschließlich, um sich an den Schätzen der klassischen Vergangenheit zu erbauen, von deren Kulturerbe die ganze abendländische Menschheit zehrt, während sie von den Einbrüchen des modernen Griechenland zuweilen tief enttäuscht waren.

Auf dieses Kulturerbe eines großen vergangenen Zeitalters werden auch die deutschen Soldaten — und je weiter sie nach Süden vordringen, desto häufiger — stehen. Dann werden sie in den Ruhepausen zwischen dem Kampf und nach dem endgültigen Sieg in kummer Ergriffenheit von den Stufen des Amphitheaters in Delphi mit einem einzigen Bild den grandiosen Jauber der griechischen Landschaft vom schneebedeckten Fels bis zum lächelnden Glanz des ewigblauen Meeres umfassen oder auf den Stufen des Parthenon von der Athener Akropolis weit hinüber über Stadt und Hafen bis zu den blauen Umrissen der Insel Regina blicken können; sie, die Söhne des kulturschöpferischen Volkes Europas, werden am tiefsten und edelsten begreifen, welche kulturelle Blüte das nordische Volk der antiken Griechen einst der Menschheit geschenkt hat.

Die Halbinsel des Peloponnes, einst durch die Landenge von Korinth mit dem Festland verbunden, heute durch einen tiefen Kanal völlig zur Insel geworden, zeigt die Geländebedingungen Nord- und Mittelgriechenlands unvermindert fort. Drei Orte von hoher klassischer Bedeutung beherrscht diese Halbinsel. Da liegt unweit der Küste des Ionischen Meeres der Festplatz des alten Olympia, dessen Namen die modernen Olympischen Spiele bis zum heutigen Tage lebendig erhalten haben. Noch heute birgt er unter Schutt und Asche Kulturschätze von unvergleichlichem Wert, die teilweise zu heben durch des Führers großzügige Spende an den griechischen Staat möglich war.

Im Inneren der Insel, wenige Autostunden von Korinth entfernt, finden wir Mykene, den Sitz des antiken Königs Agamemnon und seiner Gattin Klytemnestra, ein frühgeschichtliches Bollwerk von imponierender Größe. Im Süden schließlich beherrscht eine kleine, schmuckige und armselige Landstadt die Reste des alten Sparta — man hat sie in einem kleinen Museum zusammengetragen — und spricht eine Sprache, aber eindringliche Sprache von dem vergänglichsten Ruhm der Völker, die die Lebensgebe, nach denen sie stark wurden, vergaßen.

Die verfallene Kulturlandschaft des gebirgigen Landesinneren suchen die griechischen Hafenstädte, an der Spitze Piräus, durch eine um so größere Geschäftigkeit und Lebendigkeit auszugleichen. Die Griechen sind vornehmlich ein Seefahrer- und Händlervolk, deshalb erziehen sie den Engländern so gelohnt, für ihre eigennütigen Zwecke eingespannt zu werden. Der rege Schiffsverkehrsverkehr erstreckt sich auch auf die vielen hundert, dem griechischen Festland an allen Küsten und bis zum kleinasiatischen Ufer vorgelagerten Inseln, deren größte, Kreta, den Briten besonders verlockend erschien, bei der Reihe ihrer Stützpunkte im Mittelmeer — Capern, Malta, Gibraltar — einzuverleiben. Diese Inselwelt ist es auch, welche dem friedlichen Reisenden einen Eindruck vom idyllischen Griechenland, gemeinsam mit den vielen malerischen Ecken des Festlandes, vermittelt. Sie bieten, soweit sie nicht als vulkanische Felsbrocken, wie etwa Thera, unvermittelt aus dem Meer aufliegen, das Bild einer romantischen Beschaulichkeit, zu der sich gerade die Künstler aller Zeitalter besonders hingezogen fühlten.

So steht in großen Zügen die Landschaft aus, deren Boden der deutsche Soldat der Südostfront am 6. April zum erstenmal kämpfend betreten hat und in der er, allen Widerständen zum Trotz, sich behaupten und siegreich durchsetzen wird. Er kommt, wie die Proklamation des Führers deutlich zum Ausdruck brachte, nicht als Feind des griechischen Volkes, sondern als der Vertreter der großen europäischen Neuordnung, von der auch Griechenland nicht ausgenommen sein kann.

Ernst Günter Diekmann.

Bulgarien erkennt Kroaten an. Die bulgarische Presse veröffentlichte einen Telegrammwechsel zwischen Dr. Pavellisch und König Boris. Dr. Pavellisch teilte dem König der Bulgaren mit, daß Kroatien ein selbständiger Staat geworden sei. König Boris erklärte in seinem Antworttelegramm, es bereite ihm eine Freude, dem kroatischen Staatsoberhaupt mitzuteilen, daß die bulgarische Regierung beschloßen habe, Kroatien anzuerkennen.

# Zwischen Libyen und dem Suezkanal

Die ägyptische Küste bis zum Kanal nach Entfernung Struktur und Wirtschaft

U. A. Durch die blühend vorgetragene Offensive in Nordafrika, die das in wochenlangen harten Kämpfen von den Briten eroberte libysche Gebiet im Ablauf nicht einmal eines halben Monats in die Hände Italiens zurückbrachte, ist die arabischen Küste im Bereich Ägyptens, das Gebiet des unteren Nils und schließlich auch das des Suezkanals im Mittelpunkt breiten Interesses. Von Sallum, hart an der Grenze der italienischen Erytraea, geht es nach Sidi-el-Barani, dem seinerzeit vorgeschobenen Punkt der Offensive des Marschalls Graziani und nach Marsa Matruh (oder Marsa Matruch), von wo 350 Kilometer Straßen- und Bahnlinie die Verbindung mit dem Haupthafen Alexandria herstellen. Nach britischen Meldungen befindet sich im Gebiet von Marsa Matruh die erste Hauptverteidigungslinie, während Alexandria selbst ebenfalls eine starke Befestigung enthält. Dies ist verständlich, zumal diese ca. 600 000 Einwohner zählende Hafenstadt der Hauptkriegshafen und Flugstützpunkt der Briten im ägyptischen Mittelmeer ist. Von Alexandria aus geht eine Bahnlinie über Aboukir, wo 1798 die bekannte Seeschlacht zwischen Franzosen und Briten stattfand, nach Rosette, eine andere über Tanta zur ägyptischen Hauptstadt Kairo, die 1,1 Millionen Einwohner zählt und Residenz des Königs Faruk ist.

Der Nil trennt das Wüstengebiet Ägyptens in den ägyptischen, libyschen und den weißlichen (libyschen) Teil, in dem sich fünf Oasen als Zentren des Handelsverkehrs befinden. Während die arabischen Wüste Gebirgscharakter zeigt, bietet die in Berggrund unserer Betrachtung lebende libysche Wüste weiträumige Flächen mit leichten Bodenwellen. Nur zwischen Bahari und Derna liegt ein Gebirge, das aber den vordringenden verbündeten Kräften keinen Halt zu bieten vermochte. Auch die Mittelmeerküste ist flach und sandig, nur an einzelnen Punkten westlich von Alexandria treten Felsriffe bis an das Meer heran.

Das Mundungsgebiet des Nils, der die eigentliche Lebensader Ägyptens bedeutet, ist der fruchtbarste Teil des Landes; es ist durch ein dichtes Kanal-, Eisenbahn- und Straßenetz erschlossen und wird durch riesige Stauidämme vor Überschwemmungen geschützt. Die Hauptarme des Flusses münden bei

der erwähnten Stadt Rosette (24 000 Einwohner) und Damiette (35 000 Einwohner). Durch den Wechsel von Troden- und Regenzeiten im oberen Flußgebiet, also in Arabien und im Sudan, vollzieht sich ein Steigen und Fallen des Flusses, und zwar um etwa 4 Meter über Niedrigwasser. Im Juli beginnt das Schmelzen des Nils, gegen Mitte September wird die größte Höhe erreicht und im Mai der niedrige Wasserstand. Der von Arabien aus mitgeführte feine Schlamm bildet den Grund der Fruchtbarkeit, wobei Baumwolle und Getreide an der Spitze der Produkte stehen. Außer diesen Erzeugnissen sind wertvolle Bausteine zu nennen, Granite, Porphyre, Sandsteine u. a., die von allseits nach das Material für hervorragende Bau- und Kunstdenkmäler abgeben. Petroleumquellen befinden sich im Golf von Suez, die Ausbeute der im Altertum erwähnten Goldlager hat sich als nicht mehr lohnend erwiesen. Im Gebiet der arabischen und libyschen Wüste, d. h. der Oasen, findet man Dattelpalmen und andere Fruchtbäume. Sehr verbreitet ist die Viehzucht, wobei Büffel, Schafe und Ziegen vorkommen. Als Reiz- und Dastier wird vornehmlich der Fesl gebraucht, daneben das einhöckerige Kamel, während z. B. das Pferd in der Frühzeit des Landes unbekannt war, heute aber in hervorragenden Rassen vertreten ist. Von der Bevölkerungsjiffer in einer Gesamtkörner von 15 Millionen, die ein zwar fast 1 Million Quadratkilometer großes, aber nur 35 000 Quadratkilometer großes kulturfähiges Gebiet bewohnen, sind etwa 75 v. H. arme Bauern, sogenannte Fellachen. Der Religion nach sind sie vorwiegend Moslems (über 90 v. H. der Gesamtbevölkerung), einen verschwindenden Rest bilden die christlichen Kopten, die aber die unvermischten Reste des alten Ägyptens darstellen. Das Arabertum finden wir in den Beduinen verpflanzt, den aus Arabien oder Syrien eingewanderten Nomaden, die als Hirten und Viehhändler durchs Land ziehen oder Karawanentransporte übernehmen.

Die strategisch und wirtschaftlich bedeutendste Wasserstraße ist naturgemäß der von Port Said bis Suez führende Kanal, der Arabien von Afrika trennt. Er beginnt bei der 105 000 Einwohner zählenden fastbefestigten Hafenstadt Port Said und reicht bis zum 4 000 Einwohner zählenden Suez. Zwischen beiden liegt das 110 km lange, das durch eine Bahnlinie mit Kairo verbunden ist und von ca. 20 000 Einwohnern bewohnt ist. Keiner die entscheidende Bedeutung des Kanals für das britische Inselreich ist bereits in den letzten Monaten ausführlich geschrieben worden, so daß sich hier weitere Ausführungen erübrigen.



# Generalfeldmarschall Helmuth Graf von Moltke

Zu seinem 50. Todestage am 24. April

Von General der Infanterie a. D. von Bergmann  
Zum 50. Male führt sich der Tag, der dem inhaltreichen, für Preußen und Deutschland so verdienstvollen Leben des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke ein Ziel gesetzt hat.

Am 26. Oktober 1800 zu Parchim einem in Mecklenburg angefahrenen alten Geschlecht entsprossen, war Helmuth von Moltke schon von seiner überaus harten Jugendzeit an ein so bewegtes Leben und eine so ungemein vielseitige Tätigkeit beschieden, daß sie sich in einem kurzen Aufsatz nicht zusammenfassen lassen. Für das deutsche Volk gewinnt dieses Leben erst mit dem Augenblick eine besondere Bedeutung, da der damalige Generalmajor von Moltke anstelle des verstorbenen Generals der Kavallerie von Neipperg am 29. Oktober 1837 die Geschäfte als Chef des Generalstabes der Armee übernahm.

Für den preussischen Generalstab begann damit eine neue Zeit der Entwicklung. Seine Organisation, wie sie bis zu Beginn des Krieges von 1866 gestaltet und dann über 1870/71 hinaus weiter ausgebaut worden war, ist ganz das Werk des damaligen Generals von Moltke. Schon allein durch sie, die dann auch von seinen Nachfolgern im gleichen Sinne weitergeführt wurde, hat er sich ein diebendes Verdienst um die Schlagfertigkeit des preussisch-deutschen Heeres erworben. Sie war in allen ihren Teilen vor allem auf eine gründliche Vorbereitung jedes nach der politischen Lage denkbaren Krieges abgestellt und gipfelte in den Vorarbeiten für die Mobilmachung und in der Aufstellung der unter verschiedenen politischen Gesichtspunkten erforderlichen Entwürfe für den Aufmarsch des Heeres und die aus ihm hervorgehende Eröffnung der Operationen. Moltke war wohl der erste, der die entscheidende Wichtigkeit einer solchen Vorarbeit ausrichtend zu würdigen wußte und der die Lehre aufstellte, daß Versähen in der Vorbereitung des Aufmarsches sich meist im ganzen Verlauf des Feldzuges nicht wieder gutmachen lassen. Schon andere vor ihm hatten den Wert der Eisenbahn für die schnelle Versetzung von Truppen von einem Ort zum anderen erkannt, aber Moltke war der erste, der einen planmäßigen, gleichzeitigen Eisenbahnaufmarsch ausführte, der vorausschauend und überlegend seine Armeekorps auf verschiedenen Linien und von verschiedenen Seiten so verführte, daß sie von dort, wo sie die Bahn verließen, fast von selbst den Weg zur Vereinigung und stets auf das Schlachtfeld finden mußten.

Eine besondere Sorgfalt widmete der Feldmarschall der taktischen und strategischen Fortbildung der dem Generalstab angehörenden Offiziere, also der späteren Führer des Heeres und ihrer Gehilfen, durch taktische Aufgaben, Kriegsspiele, Lehrgänge und durch die von ihm geleitete große Generalsstabsreise, deren Besprechungen durch den freischafflichen Vortrag seiner Stellungnahme zu den verschiedenen Lösungen eine Art höheren Unterrichtes in der Generalsstabswissenschaft darstellten. Der durchdringende Geist des Chefs des Generalstabes der Armee übertrug sich allmählich auf die Gesamtheit der ihm unterstellten jüngeren Kräfte.

Moltke lehrte seine Jünger aber auch, in die Vergangenheit hinauszublicken und die Erfahrungen, welche die Gegenwart ihnen vordrängte, in der Kriegsgeschichte zu suchen. So hatte er es selbst gehalten: Durch die stete Arbeit des Suchens in der Vergangenheit, des Durchdenkens und innerlichen Bearbeitens ihrer Erfahrungen und deren Anwendung auf Gegenwart und Zukunft gelangte er, wie Graf Schlieffen zu sagen pflegte, zu der Erkenntnis „wie alles gekommen ist, wie es kommen mußte und wie es wieder kommen wird“.

Auf Moltkes vielfache schriftstellerische Betätigung, die sich von seinen jungen Leutnantsjahren bis ins hohe Alter erstreckt hat, hier einzugehen, muß ich mir leider versagen.

Das besondere Verdienst des Feldmarschalls ist es vor allem, dem preussisch-deutschen Generalstab seine Seele eingehaucht und damit einen Impuls hervorgebracht zu haben, wie ihn aus die ganze Welt bisher nicht nachzumachen vermocht hat. Er hat ihm selbst vorgelebt, wie ein Generalsstabsoffizier geartet sein muß: Gelegene Tüchtigkeit, eiserner Fleiß, scharfe Auffassungsgabe und ständiges Streben hatten ihn von jeher in allen seinen Stellungen in gleichem Maße ausgezeichnet, wie beherrschende Zurückhaltung, reges Ehrgefühl und unbedingte Wahrheitsliebe. Er hat es verstanden, die ihm eigene Fähigkeit, seine Gedanken mündlich und schriftlich in wenig Worten in überzeugender, durchsichtiger Klarheit zum Ausdruck zu bringen, auch auf seine Untergebenen zu übertragen und sie zu nüchternem Abwägen und zu Meistern

in der schwierigen Kunst des Wechsels zu erziehen. Wer diesen Anforderungen nicht gewachsen war, für den war kein Platz in dem von Moltke geleiteten Generalstab.

In all den Stellungen seiner vielseitigen Generalsstabsaufbahn, bis zur höchsten hinauf, hat sich Moltke stets an den Grundsatz gehalten: „Biel selbsten, wenig heranzutreten, mehr sein als scheinen“, denselben, den später der größte seiner Nachfolger, Graf Schlieffen, uns alten Generalsstabsoffizieren als Richtschnur unseres Verhaltens so dringend ans Herz gelegt hat.

So vorbereitet in sich selbst und in dem von ihm zu höchster Vollkommenheit herangebildeten Instrument der Heeres- und Truppenführung, trat Moltke in einem Alter, in dem andere sich zur Ruhe zu gehen pflegten, immer noch ein Dämling an Körper und Geist, an die weltgeschichtlichen Aufgaben heran, die das Schicksal ihm beschieden hatte.

Er hat sie meisterhaft gelöst, denn, abgesehen von dieser von ihm geleiteten intensiven Vorbereitung auf Preußens Entscheidungsschlacht, verkörperte Moltke in sich alle Eigenschaften des großen Feldherrn: Vermöge der ihm eigenen Kühnheit, seinem klaren Verstande, seiner Phantasie, seinem Selbstvertrauen, der gelassenen Ruhe und Geistesgegenwart war er ganz der Mann, der unter der Wucht auf ihn einströmender Nachrichten und Ereignisse einen Entschluß zu fassen vermochte, von dem Sein oder Nichtsein abhängen konnte, und ihn dann auch mit unbeugsamem Willen zur Durchführung zu bringen.

Moltkes ja nur kurze Beteiligung am baltischen Feldzuge von 1854 und seine Führung der Kriege von 1866 und 1870/71 dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Ihre Einleitung und die Operationsführung in ihrem Verlauf, das „Getreue marschieren und vereint schlagen!“, der wohlüberdachte und mit bewundernswürdiger Präzision durchgeführte Aufmarsch der deutschen Heere in den Augusttagen 1870 erscheinen uns heute so einfach und selbstverständlich. Aber dieses Einfache trägt zu erkennen und durchzuführen, ist schwer. Man bedenke, welches Wagnis allein in dem Moltkeschen Entschluß lag, gegen alle damals geltenden Regeln der Heerführung, bei Einleitung des Feldzuges von 1866 die drei zur Verfügung stehenden Armeen gegenüber der teilweise von hohen Gebirgen gebildeten Grenze auf einem Raum von 360 Kilometer weit voneinander getrennt auseinanderzuziehen und sie gegen das feindliche Heer, dessen Verhalten und Verbleib unbekannt war, erst zur Entscheidungsschlacht, dann allerdings mit zermalender Wucht zu vereinigen.

Moltkes Kriegführung lehrt sich nicht an eine Theorie, eine Methode oder an Lehren, die in inneren oder äußeren Tönen, in der Umschreibung oder dem Durchbruch das alleinige Heil suchen. Im Widerpruch zu solchen Theorien hat er sich nicht gestellt, bei Gravelotte die Front gegen Deutschland, bei Sedan den Rücken gegen Paris zu nehmen. Freilich war es auch nur auf diese Weise möglich, zwei große Armeen gefangen zu nehmen.

Er vertrat den Standpunkt, daß die Strategie ein System von Aushilfen sei, d. h. daß für jeden Fall eben das Zweckmäßigste gesucht werden müsse. Der Feldherr müsse wohl die auf Erfahrung beruhenden strategischen Gesetze beherrschen, aber, so wie unsere höchste Führung auch 1939 und 1940 gehandelt hat, abwägen, über welche er sich in dem gegebenen Fall hinwegsetzen und welche er zum klaren Wagnis benutzen kann. „Erf wägen, dann wagen“ war sein Wahlspruch, wobei das Wagnis hinter dem Wägen aber niemals zurückgeblieben hat.

Moltkes Kritiker haben behauptet, „ja, er habe eben Glück gehabt“. Diese billige Behauptung ließe sich durch Aufzählung der zahlreichen durch unglückliche Umstände und unvorhergesehene Zwischenfälle bei Durchführung der Moltkeschen Operationen eingetretenen Reibungen leicht einfach widerlegen, die man wahrhaftig nicht als Glück bezeichnen kann. Sein weitblickender Geist ist ihrer aber immer wieder bewußt Herr geworden, daß das Ziel der Operation gesichert blieb. Denn hinter der philosophischen Ruhe, hinter der Gelassenheit des Gelehrten brannte das Feuer eines hartnäckigen Willens zum Siege, eines unablässigen Strebens nach Vernichtung des Feindes.

Er war ein Mann der Karte, des Zirkels und der Feder, aber er war auch ein Mann der Tat!

Er hat denselben Impuls von Preußen, der den eben erst aus baltischen in preussische Dienste übernommenen hageren, blauen, verhungerten jungen Leutnant von Moltke im Jahre 1822, seines damaligen kümmerlichen Aussehens wegen, als „feine gute Kujisation“ bezeichnet hatte, ein knappes halbes Jahrhundert später als dessen Generalsstabschef über Königgrätz vor die Tore von Wien und über Reg und Sedan nach Versailles geleitet, wo der König sich die deutsche Kaiserkrone aufs Haupt setzen konnte.

So wird er im deutschen Volk immer als einer der größten Feldherren gelten, die es im Laufe seiner Geschichte hervorgebracht hat.



Neben Moltkes Größe als Feldherr bewundern wir seine Größe als Mensch. Von innerer, wahrhaft vornehmer Schlichtheit, Klarheit und Durchsichtigkeit des Charakters, kannte der große, schweigsame Mann das „Selbst“ nicht und das „Ich“. Sein Ehrgefühl und seine Selbstsücht waren nur darauf gerichtet, nicht der erste, sondern der treueste Diener seines obersten Kriegsherrn zu sein. Niemals verließen ihn seine Selbstbeherrschung und seine ruhige Gelassenheit, auch nicht bei schweren Schicksalsschlägen, wie dem Tode seiner über alles geliebten Frau. Bei allem Ernste schüttete ihm nicht ein Witziger Humor, der ebenso wie die Tiefe seines Gemüts und der Sinn für alles Schöne aus den veröffentlichten Briefen dieses reinen edlen Menschen zu uns spricht. Auch in dieser Hinsicht hat er unserem Volke viel gegeben und ist ihm ein Vorbild echter, geliebter deutscher Art geworden.

Still und schlicht, wie er gelebt, ist er, einer der Größten des vergangenen Jahrhunderts, am 24. April 1891 im Kreise der ihn liebenden und verehrenden Seinen dahingegangen.

### Was mancher nicht weiß

Einlospferichte sind nichts Neues. Das zeigte ein Fund im Gemeindefriedhof des Schwarzwalddorfes Langenbrand, ein Einlospferd aus dem Jahre 1817, das auf zwei Seiten ein noch recht gut leserliches Gericht beschriftet, das die badische Regierung in den Notjahren 1813 bis 1817 empfahl.

Der Name Poltu als Bezeichnung für den französischen Frontsoldaten heißt „der Unraffierte“ und ist in den Schützengräben des Weltkrieges in Gebrauch gekommen.

Tommy ist eine Roseform von Thomas und geht als Spitzname für den englischen Frontsoldaten auf den Pantomimen Thomas Atkins zurück, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Unterschriftenbeispiel in den Soldbüchern des englischen Infanteristen stand.

Der Name des Orons, das insolge einer Verdichtung des Luftsaurestoffes entsteht, rührt von seinem kräftigen Geruch her; griechisch „oson“ heißt „riechend“.

Das Wort Gas hat der niederländische Mediziner und Philosoph Johann Baptist von Helmont (1577 bis 1644) eingeführt.

Die älteste deutschsprachige Zeitschrift führte den Titel „Freimütige Gedanken oder Monatsgespräche über allerlei neue Bücher“ und wurde 1688 bis 1690 von dem Universitätsprofessor Christian Thomae herausgegeben.

Im Bette des Flusses Tijuco, im brasilianischen Staat Minas Geraes, wurde ein prächtiger violett schimmernder Diamant von 50 Karat aufgefunden. Die Fundstelle des Diamanten, der den Namen Triangulo Mineiro erhalten hat, liegt in der Nähe des Geländes, wo die berühmten Diamanten Stelle do Sul, Getalle Vargas und Barcy Vargas ans Licht gefördert worden waren. Dieses neue Diamantengebiet Brasiliens gewinnt immer größere Bedeutung und wird bald in Wettbewerb mit den südbrasilianischen Diamantenfeldern treten können.

### Ergählte Kleinigkeiten

Der alte Geheimrat Heim war dafür berühmt, daß er sich jede Krankheit mit gleichlicher Sicherheit erkannte, ohne daß große Untersuchungen anstellen zu müssen.

Einmal hatten einige Studenten eine Wette darüber abgeschlossen, daß auch Heim zu läuschen sei. Einer von ihnen legte sich also zu Bett, und man ließ den Geheimrat kommen. Heim erschien auch, erkannte jedoch gleich, daß hier keine ernstliche Krankheit vorlag, und sagte zu dem „Kranken“:

„Strecken Sie doch einmal Ihre Junge heraus!“  
Der „Patient“ tat das, worauf Heim grob zu ihm sagte:  
„So, und nun können Sie mich einmal...“



Orheko-Hilfsmittel: Dautber Roman-Verlag vorm. C. Rosenfeld, Bad Ischl (Osterr.) 91

„Bei so einem Wetter hab' ich mich einmal verlaufen“, erzählt Much. „Damals war ich noch ein blutjunger Bursch. Gleich nach meiner Militärszeit war es. Den Weg und die Nacht vergeh ich auch nicht.“

„Das glaub ich dir schon. Wo bist denn da hingegangen?“  
„Auf die Schloßalm. Da hab ich selbige Zeit einen Schatz gehabt.“

Monika lacht.  
„Wer? Du?“  
„Was gibt es denn da zu lachen? Warum soll ich keinen Schatz gehabt haben?“

„Du mußt schon entschuldigen, Much, wenn ich lach. Aber ich kann mir das gar nicht vorstellen, daß du einmal — nein — ich kann mir nicht helfen, ich muß lachen.“

Sie lacht so herzlich, daß Much selber davon angefaßt wird.

„Du tust ja grad, als wenn das was Unmögliches wäre. Meine Liebe, du hättest mich sehen sollen so vor vierzig Jahren. Herrgott, hat mich mein Leben gefreut. Den Dirndeln bin ich nachgestiegen, und das heiße Feuer ist mir im Blut gelegen. Ja, Monika, das darfst mir glauben: so ein kalter Fisch war ich nicht wie du.“

„So? Kalt bin ich?“ Sie blickt ihn ganz erstaunt an. „Das bildest du dir bloß ein, Much. Komm, hilf mir die Woll abwickeln, ist gefchelter.“

Much nimmt den Wollstrang in Empfang, und Monika beginnt zu wickeln.

„Das bilde ich mir gar nicht ein, Monika“, nimmt der Alte wieder das Wort. „Es ist schon wahr, du bist kalt nach außen hin wie ein Fisch. Hat sich denn bei dir überhaupt noch nie was gerührt im Herz? Du bist doch auch jung und

— wenn man dich so anschaut — ich könnt mir keine denken in Breitbrud und darüber hinaus, die so schön wär wie du?“

„Geh, jetzt hörst aber auf, alter Schmelzler.“  
„Da Schmelzler ich gar nicht, Dirndl. Es ist schon so. Aber ja, deine Zeit wird auch noch kommen. Was war denn das Leben ohne Lieb? Das muß jeder Mensch einmal durchkosten, und wenn auch hernach von dem ganzen, lichterlehen Feuer nichts übrigbleibt als ein winziger Funken, so hat das Leben doch einen anderen Sinn erhalten.“

„Redest du aber heut g'spözig daher, Much. Es wird genug Menschen geben, die niemals die Lieb kennengelernt haben und trotzdem leben.“

„Aber wie? Ein Mensch, der sein Lebtag die Freud nicht erlebt hat, kann auch andern keine Freud geben. Schau deine Bats an, die mag sich selber nicht. Und wenn du so weitermachst, wird es bei dir auch einmal nicht anders.“

„Meinst?“ Nachdenklich läßt Monika für einen Augenblick die Hände in den Schoß sinken. „Es muß schon was schönes sein, einen Menschen so richtig gern haben dürfen. Ich bin nicht so kalt, wie du meinst, und — ich will dir einmal was sagen, Much —“ Sie bricht plötzlich ab und hebt laufend den Kopf. „Hast du nichts gehört, Much?“

„Der Wind wird es gewesen sein“, sagt Much.

Rein, man hört jetzt draußen einen festen Schritt. Die Türe wird aufgestoßen und ein hochgewachsener, bildschöner Bursche tritt über die Schwelle.

„Teufel, Teufel, so ein Wetter“, schimpft er halb lachend, und schüttelt sich, daß die Tropfen von ihm sprühen.

Im Halbdunkel hat Monika ihn nicht sofort erkannt. Beim Klang der Stimme aber zuckt sie zusammen.

„Jakob, du?“

„Ja, ich! Gott, da schaust. Grüß dich, Monika!“  
„Grüß dich Gott, Jakob. Wo kommst denn du her bei dem Gemitter?“ Sie tritt auf ihn zu und befüßt seine Zoppe. „Mein Gott, du bist ja noch bis auf die Haut.“

„Weiter geht es aber nimmer als bis auf die Haut. Und jetzt bin ich ja im Trocknen.“ Er lacht und sieht dabei Monika scharf an.

In ihren Augen leuchtet etwas auf wie stille Freude. Er hat also doch einmal den Weg zu ihr herausgefunden.

Jakob streift seine Zoppe ab und hängt sie über die Herdflange. Dann entledigt er sich der Schuhe und Strümpfe. Dabei erzählt er:

„Das Holz hab ich angehaut, das am Breitendberg drüben geschlagen wird. Die Holznechte haben schon gemeint, ich sollt in ihrer Hütte bleiben, wie das Gewitter hergeschaut hat. Aber ich hab mir gedacht, da tommt ich leicht noch heim. Hoppla! Ich war noch keine Viertelstund gegangen, da ist es schon hinter mir hergekommen. Dann bin ich vom Weg abgetommen und hab mich verlaufen. Bin ich froh gewesen, wie ich das Licht gesehn hab von eurem Hütte.“

„Ach so, verlaufen hast du dich?“ sagt Monika entsetzt.

„Sonst hättest den Weg in meine Hütte wohl nie gefunden?“ Jakob blickt auf. Ein kleines Lächeln huscht um seine Mundwinkel.

„Das hab ich damit nicht sagen wollen. Schon lang hab ich dorgehabt, ich lach dich einmal auf, denn — einmal haben wir uns doch gut verstanden, gest, Monika?“

„Das ist aber schon lang her.“

„Aun ja, die Zeit vergeht halt schnell. Was sagst du, Much?“

„Ich sag gar nichts.“  
Draußen tobt das Gemitter noch udermündert.

„Wenn das so weitergeht, mußst mich über Nacht behalten, Monika“, sagt Jakob.

„Im Heu oben ist Platz genug. Aber du wirst Hunger haben. Magst einen Schwärma?“

„Voh nur. Ich hab keinen Hunger. Bloß trocken will ich mich.“ Er wendet sich vor dem Feuer hin und her, bis seine Lederhose zu dampfen beginnt.

„Das ist nicht gut fürs Leder“, sagt Much und klopf seine Pleiße über dem Ofen aus.

„Ach was, wenn sie hin ist, gibts eine neue.“  
„Freilich, du hast es ja. W'ist es doch, wie schön du es hast, Sägemüllerhub?“

(Fortsetzung folgt)